Mit allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 208. Dinstag den 7. September **1847.**

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 71 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Beschwerden gegen Feuer-Assekuranzen. 2) Communalberichte aus Breslau, Schweidnitz, Liegnitz, Glogau, Hirschberg. 3) Correspondenz aus Breslau. 3) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 5. Septbr. Der bisherige Ober-Landes-Gerichts-Assessor Gericke ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Osterwieck mit Anweisung seines Wohnsitzes in Osterwieck und zum Notarius in dem Departement des Ober-Landesgerichts zu Halberstadt ernannt worden.

Angekommen: Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan-Talleyrand, von Sagan. Ihre Durchlaucht die Fürstin Clotilde zu Hohenlohe-Bartenstein, von Mannheim. — Abgereist: Der Pair von Frankreich, Graf Segur, nach Hamburg.

Berlin, 6. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Danzig, geheimen Justizrath Oelrichs, so wie dem geheimen Medizinalrath und Professor Dr. Remer in Breslau, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; desgleichen dem Oberst-Lieutenant a. D. v. Unruh den rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem katholischen Lehrer Bartsch zu Moßnitz, Regierungs-Bezirk Marienwerder, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem J. Nering-Bögel zu Isselburg ist unter dem 31. August 1847 eine Einführungs-Patent auf eine doppelt wirkende Pumpe, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung, ohne Jemanden in der Anwendung der bekannten Theile derselben zu beschränken, auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Der Präsident des Handelsamts, v. Rönne, aus der Provinz Schlesien. — Abgereist: Der General-Direktor der königlichen Museen, Dr. v. Olfers, nach Preußisch-Stargard.

Einem Gerüchte zufolge, soll unser hochverehrter Gouverneur von Berlin und erster Präsident des Staatsraths, Frhr. v. Müffling, nunmehr ernstlich gesonnen sein, seines vorgerückten Alters wegen sich in das Privatleben, und zwar auf seine Besitzung bei Erfurt, zurückzuziehen, wo der ergraute, verdienstvolle Krieger und Staatsmann sich jetzt ein schönes Haus hat bauen und zum bequemen Wohnsitz einrichten lassen. — Der General-Postmeister v. Schaper ist bereits vor mehreren Tagen von seiner Dienstreise, die derselbe im Interesse einer postalischen Reform in Deutschland gemacht, mit, wie man hört, sehr erfreulichen Aussichten auf baldige Verwirklichung einer solchen deutsch-nationalen Postreform hierher zurückgekehrt. (Spen. Z.)

Unser peinliches Gerichtsverfahren, welches in seiner neuen Verfassung auf Grund des Gesetzes vom 17. Juli 1846 allgemein in den Landestheilen, wo die Kriminal-Ordnung gilt, eingeführt werden soll, geht indeß, wie man annehmen kann, weiteren Verbesserungen, selbst bis zur Einsetzung von Geschwornen, entgegen. Einer unserer hochstehenden Justizbeamten und rühmlichst bekannten rechtskundigen Schriftsteller soll sich bereits für Einführung von Spruch-Kollegien, welche zum Theile aus Richtern und zum Theile aus Geschwornen bestehen, erklärt haben. Ob und wie sich dieser Plan verwirklichen läßt, muß freilich dahingestellt bleiben. (Köln. Ztg.)

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 4. September.

(Ztg.-H.)

Gleich nach Eröffnung der Sitzung hält der Staatsanwalt sein Requisitorium über die letzte Gruppe der Angeklagten, an deren Spitze der Dr. Liebelt stand. — Hiernach stellte er seinen Schlußantrag dahin:

Gegen Liebelt liegen so viele Thatsachen vor, daß nach allen Regeln des Denkens und der Erfahrung feststeht: er ist eingeweiht gewesen in die Zwecke der demokratischen Verbindung; er ist Mitglied dieser Verbindung gewesen; er ist thätig dafür gewesen. — Hierauf begründet sich der Antrag: ihn des Hochverrathes für schuldig zu erklären.

Gegen Graf Mielzynski liegt vor: daß er Mitglied der demokratischen Verbindung gewesen; es liegt nicht vor: daß er ausgetreten; es liegt vor, daß er darin geblieben, ja, daß er sich dabei betheiligt hat. — Wäre der Angeklagte vor 1840 aus der Verbindung ausgetreten, so hätte gegen ihn nicht die Anklage erhoben werden können, da er durch die Amnestie außer Anklagezustand gesetzt wäre. So aber hat er durch die fernere Theilnahme an der Verbindung sich eines fortgesetzten Verbrechens schuldig gemacht und es würde gegen ihn, auch wenn er keine Thätigkeit in der Verbindung entwickelt hätte, die Strafe aus dem Edikt vom 20. Okt. 1798, wie sie der § 5 bestimmt, festzusetzen seien. Nach diesem Paragraphen aber treffen den Angeklagten die in dem Landrechte festgestellten Strafen des Hochverraths. Ich beantrage daher: auch ihn des Hochverrathes für schuldig zu erklären.

Was v. Ostrowski betrifft, so ist seine Bethätigung bei der Sammlung nicht als ein genügendes Moment anzusehen, um darauf einen Strafantrag zu begründen. — Gegen diesen Angeklagten stelle ich keinen Strafantrag.

Gegen v. Łącki liegen so viele Thatsachen vor, daß er in die Verbindung und ihre Zwecke vollständig eingeweiht gewesen, daß hiernach schon die Bestimmung des § 97 des Strafgesetzes auf ihn anzuwenden wäre. Aber auch für seine thätige Betheiligung bei der Verbindung liegen so viele Thatsachen vor, daß ich darauf antrage: ihn des Hochverrathes für schuldig zu erklären.

Der Präsident ruft nun den Vertheidiger des Dr. Liebelt auf. Hr. Crelinger richtet zunächst an den Gerichtshof die Bitte, daß dem Dr. Liebelt selbst erst gestattet werde, eine kurze Rede zu halten. — Hr. Dr. Liebelt tritt hierauf vor, doch nicht um eine Vertheidigungsrede zu halten, sondern um den Gerichtshof zu ersuchen, ihm nach Beendigung der Plaidoyers für sämmtliche vier Angeklagte das Wort zu gestatten. — Hr. Justiz-Kommiss. Crelinger hält nun seine Rede.

Nach Beendigung derselben tritt die Pause (11½ Uhr) ein. — In dem zweiten Theile der heutigen Sitzung reden hierauf noch die Vertheidiger der übrigen Angeklagten.

† **Berlin,** 4. September. Die Bitte, welche der Dr. Liebelt an den Gerichtshof gerichtet hatte, ist mißverstanden worden; denn als der Hr. Präsident bei Wiederaufnahme der Audienz, um 12 Uhr, den Dr. Liebelt vor die Barre ruft, und dessen Wunsche entsprechend, ihn selbst noch zu einem Vortrage für seine Vertheidigung auffordert, berichtigt der Angeklagte dieselbe dahin, daß er erst am Schlusse der Vernehmung aller Angeklagten und sämmtlicher Plaidoyers noch einige Erläuterungen zu machen sich erlauben möchte, indem er den etwaigen Vorwurf der Anmaßung, sich mit den ausgezeichneten Leistungen der Defensoren in Konkurrenz setzen zu wollen, im Voraus entschieden abweist.

Der Herr Präsident: Das kann Ihnen gestattet werden unter der Voraussetzung, daß Sie sich auf Ihre eigene Vertheidigung beschränken werden. Ich gebe das Wort dem Herrn Vertheidiger des Grafen Severyn Mielzynski und des Nepomucen von Ostrowski.

Herr Lehwald: Das Band, mit welchem die Anklage meine beiden Klienten, die Herrn v. Mielzynski und v. Ostrowski, an einander reihte, ist das Finanz-Komité. Ich glaube, daß durch die Darstellung des Vertheidigers, der so eben an dieser Stelle gestanden, die Existenz eines solchen Komité's schlagend widerlegt ist und daß ich mir keinen Vorwurf von Seiten der Angeklagten zuziehe, wenn ich mich einer Diskussion desselben gänzlich enthalte. Es fällt somit aber das Band hinweg, von welchem ich sagte, daß es die Anklage gegen meine Klienten zusammenfasse und ich habe mich nun unmittelbar mit dem Einzelnen zu beschäftigen. — Ich wende mich zuerst zu dem Grafen Mielzynski. Ich glaubte, an diesen Platz zu treten, um ihn gegen eine Anklage wegen Hochverraths zu vertheidigen; ich war zu dieser Annahme berechtigt, um nicht zu sagen nach dem System der Anklage, doch nach dem Schematismus derselben, welcher in der Anklageakte sub 1 und 2 ausgeführt ist; ich bin sehr überrascht heute wegen eines besonderen Verbrechens, wegen des gegen das Gesetz vom 20. Okt. 1798 die Anklage erheben zu sehn. Diese Richtung der Staatsbehörde erkläre ich für den glänzendsten Sieg, welchen die Vertheidigung bis heute errungen, zugleich aber für einen ehrenvollen Rückzug der Staatsanwaltschaft. — Ich wende mich zu dem speziellen Vortrage: Ich habe schon neulich bemerkt, daß das Leben des Grafen von M. bei seiner Beurtheilung ganz besonders zu berücksichtigen ist. Er wurde von frühester Jugend, nicht nur polizeilich, sondern auch staatlich überwacht. Als er von seinen Studienjahren aus Genf zurückkehrte, schrieb er an Se. Majestät den König einen Brief, in welchem er sich über die vermeintlich schlechte Behandlung des General Uminski und Anderer beschwerte. Man darf dabei gewiß nicht übersehen, daß die Leidenschaftlichkeit eines zwanzigjährigen Jünglings ihn zu diesem Schritte verleitete. Im Jahre 1830 machte er die Revolution mit; er bekennt es mit einem gewissen Stolze, daß er der Erste gewesen, welcher nach Polen übergetreten ist. Der Angeklagte ist hierauf durch die Achtung, welche seine Talente und sein Charakter ihm erwarben, der Ehre theilhaftig geworden, fünf Mal zum Landschaftsrathe, fünf Mal zum Landtagsdeputirten gewählt zu werden; ein Mal wurde er zum Landtagsabgeordneten-Stellvertreter erwählt. Die Regierung versagte stets diesen Wahlen die Bestätigung. Wenn Sie, meine Herrn, dies Mißtrauen, diese sorgfältige Bewachung, welche allen Schritten des Angeklagten folgten, erwägen, dann finden wohl die Worte des Dichters Anwendung: „Sein Leben liegt eingeschlossen in der Sancta Casa heiligen Registern.“ — Die Anklage wirft meinem Klienten vor, daß er dem polnisch-demokratischen Vereine angehört habe. Ich glaube, daß es hier der Ort ist, einer Verwechselung zu erwähnen, welche der Begriff „demokratisch“ wiederholt erfahren hat. Bald ist es in dem Sinne des Auflehnens gegen die bestehende Verfassung, bald in dem, einer den aristokratischen Bestrebungen entgegengesetzten Tendenz, bald endlich als mit Anarchie identisch gebraucht. Das Manifest vom 4. Dezember 1836, welches dem Vereine von der Anklage zu Grunde gelegt wird, hat sich in keiner dieser Bedeutungen „demokratisch“ genannt, wie ich aus dessen eigenem Inhalte zu erweisen hoffe. — Herr Lehwald geht hierauf zu einer umständlichen Analyse des Manifestes über; er zeigt durch Verlesung mehrerer Stellen desselben, z. B. „Jeder Mensch hat ein und dieselbe Pflicht zu erfüllen; er soll das Glück der Andern suchen, ihnen helfen ihre Bedürfnisse zu befriedigen und ihre Fähigkeiten zu entwickeln; er soll seine persönlichen Interessen in Rücksicht auf das Glück

der Andern und der ganzen Gesellschaft beschränken; er soll zu den öffentlichen Lasten nach Verhältniß der Vortheile, welche er vom socialen Leben empfängt, beitragen." Als Wesen ein und derselben Natur haben alle Menschen gleiche Rechte und Pflichten. Sie sind alle Brüder, alle Kinder desselben Vaters, — Gottes, alle Glieder derselben Familie, — Menschheit. Jeder Mensch hat das Recht, sein eigenes Glück zu suchen, seine physischen, geistigen und moralischen Bedürfnisse zu befriedigen, alle seine Fähigkeiten zu entwickeln und zu vervollkommnen und nach Maßgabe seiner Arbeit und seiner Fähigkeiten an allen Vortheilen des socialen Lebens gleichen Antheil zu nehmen," und mehrer Anderer, daß dieser Verein hauptsächlich und lediglich zum Ziele hatte, die moralische Hebung des Volks. Es falle somit Alles hinweg, was die Anwendung des Gesetzes vom 20. Okt. 1798 bedinge, welches ausdrücklich von hochverrätherischen, verfassungsfeindlichen Verbindungen spreche. Im Gegentheil, sagt der Redner, die Grundsätze, welchen das Manifest huldigt, stimmen vollkommen mit denen überein, welche jene glorióse Epoche unseres Vaterlandes ausgezeichnet haben. Er erwähnt des Militärreglements vom 6. August 1808, nach welchem alle Ehrenstellen in der Armee ohne Rücksicht auf Rang und Geburt nur nach dem Verdienste besetzt werden sollen, und andere legislative Erscheinungen dieser Zeit, welche den nämlichen Charakter tragen. Vieles stimme fast wörtlich mit dem überein, was der demokratische Verein in dem Manifeste proclamire. Graf Mielzynski hat daher, wenn er durch seinen Beitritt sich zu diesen Ansichten bekannt hat, gewiß kein Verbrechen begangen. — Graf Mielzynski hat übrigens erst im Jahre 1842 das Indigenat erlangt; er ist daher, wenn er auch bis zu dieser Zeit Mitglied war, in keinem Falle strafbar; die Anklage behauptet zwar, daß wenn er von dieser Zeit an auch noch Mitglied gewesen sei, so könne er der Amnestie von 1840 nicht subsumirt werden, und habe sich des fortgesetzten Verbrechens der hochverrätherischen Verbindung schuldig gemacht; sie behauptet zu viel, wenn sie dem Angeklagten zumuthet, er müsse seinen Austritt beweisen; dieser Beweis liegt ihr sicherlich ob. Das Einzige, was dafür von der Anklage beigebracht worden, sind ein Paar Circurlare, welche durch die Post an den Grafen Mielzynski gelangt sind; meine Herren, wenn Sie, wie ich nicht zweifeln kann, zu der Wahrheitsliebe des Angeklagten Vertrauen gefaßt haben, so werden Sie ihm glauben, daß auch die Schriften der Gegner, der entschiedenen Gegner ihm zugeschickt wurden. Der Umstand, daß in dem Circular von 1842 der Wohnort des Angeklagten nicht genannt ist, ist ein Defensionsmoment, es beweist, daß er ausgeschieden war, da in dem früheren derselbe genau bezeichnet war; die Anklage kann er gewiß nicht unterstützen. — Die Anklage hat uns vor einiger Zeit ein Mal gesagt, sie hoffe durch eine Reihe kleiner Umstände die Wahrheit ihrer Behauptungen anschaulich zu machen; ich kann sicherlich auch darauf Anspruch machen, wenn ich die der Vertheidigung durch schlagende Momente dokumentirt habe. — Seine Mitgliedschaft bei dem Finanz-Comité berühre ich nicht. — Ich gehe zu den verdächtigen Unterhandlungen über, welche er mit Ludwig v. Mieroslawski gepflogen haben soll. Der Herr Staatsanwalt hat dessen Erörterungen in der neulichen Audienz als „komisch" bezeichnet; auch ich nenne sie „komisch"; allein auch seine früheren Auslassungen stehe ich nicht an, unglaubliche zu nennen. — Mieroslawski kam zur Uebernahme des Kommandos nach Posen; bald nach seiner Ankunft wurde er arretirt; er wurde vor einen Inquirenten gestellt und in dessen Hände legte er die umständlichsten Geständnisse nieder. Ich will in diesem Augenblicke dem Polizeidirektor Duncker keinen Vorwurf machen; im Gegentheil, ohne ihn wäre die Untersuchung vielleicht eine endlose gewesen; allein Irrthümer konnten sich leicht einschleichen. Mieroslawski hatte in Paris nur das Allgemeine, das Große der Verbindung kennen gelernt; auch sagte der Inquirent ihm, daß es nur darauf ankäme, das Ganze, das Große der Bewegung kennen zu lernen, er kümmerte sich wenig um Genauigkeit und Richtigkeit in den Angaben der Details. Seine Erklärungen, welche er hier schon wiederholt zu Gunsten seiner Mitangeklagten zu geben versuchte, sind im höchsten Grade verunglückt, und machen den Eindruck, als wäre das, was er von ihnen weiß, überaus verdächtig und gefährlich, und ich möchte dem Herrn von Mieroslawski den Rath geben, das was er weiß, unverholen mitzutheilen, er kann ihnen sicherlich dadurch keinen Nachtheil bereiten. — Ich bitte den Angeklagten Grafen v. Mielzynski frei zu sprechen, nicht nur von der Anklage des Hochverraths, sondern auch des Verbrechens gegen das Gesetz vom 20. Oktbr. 1798. — Was den Herrn v. Ostrowski betrifft, so würde ich nach der Erklärung der Anklage, daß sie gegen ihn den Strafantrag fallen lasse, jede weitere Diskussion für überflüssig halten, wenn der hohe Gerichtshof an die Anträge der Staatsbehörde gebunden wäre. Ich sehe aber nicht ein, warum sie gegen ihn einen Beweis antritt, während sie von einem Strafantrage Abstand nimmt. Die Anklage wirft ihm drei Punkte vor: 1) er soll durch Lektüre sich mit der revolutionären Literatur bekannt gemacht, 2) am 21. Febr. eine vage Nachricht von einem bevorstehenden Aufstande, 3) am 14. Februar eine bestimmte Nachricht dieses Inhalts erhalten haben. Nun, meine Herren, was von diesem Verdacht zu halten ist, ergiebt sich schon daraus, daß er am 14. Februar eine bestimmte, acht Tage später aber eine vage Nachricht bekommen hat; diese Nachrichten haben die öffentlichen Blätter in dieser Weise Allen zugeführt und ich berufe mich auf das, was der Angeklagte, nachdem ich gestern hier einige Stellen aus den damaligen Zeitungen mir vorzulesen erlaubt hatte, mir unwillkürlich sagte: „wenn ich jetzt noch bei der Behörde Anzeige gemacht hätte, ich hätte mich lächerlich gemacht." — Ich darf daher nicht nur den Antrag nehmen, den Angeklagten völlig freizusprechen, sondern ihn auch sofort der Haft zu entlassen.

Herr Martins: In der gegen meinen Clienten erhobenen Anklage ist die Behauptung aufgestellt, daß Herr von Lącki zwar nicht formell in die hochverrätherische Verbindung aufgenommen sei, sondern daß er sich ihr angeschlossen und große Thätigkeit für dieselbe entwickelt habe. Dies ist so aufzufassen, daß die Thatsachen, welche gegen ihn angeführt worden sind, auf seine Betheiligung schließen lassen sollen. Die Anklage hat dieselben in großer Menge beigebracht; in dem heutigen Requisitorium behauptet sie, daß sie in ihrem Zusammenhange meinem Clienten nicht günstig seien; aber die Thatsachen selbst hat sie aus dem Requisitorium größtentheils verbannt. Sie hat verbannt, fährt der Redner mit ironischem Pathos fort: Die Präsidentur bei dem agronomischen Verein, das Sekretariat bei der Hetzjagdgesellschaft, die Beherbergung des Danielewicz, den Ankauf der Säbelklingen, die Reiterübungen in Czewojewo, den Pferdekauf, endlich das Kommando des Buker Kreises. Sie hat nur einige Indicien festgehalten, die sich in ferne und nahe scheiden. Von den fernen bezeichnet sie besonders, daß der Angeklagte sich in den Jahren 1842 und 1843 in Paris aufgehalten, dort allerhand verdächtige Bekanntschaften gemacht, allerhand kompromittirende Erfahrungen gesammelt hat, von den nahen, die Aussagen des Appolonius von Kurowski, die Beherbergung der gefährlichen Emissäre, die Mitgliedschaft bei dem Finanz-Comité, sein Benehmen bei der Nachricht von den vorgenommenen Verhaftungen. — Mein Klient ist durch fast alle Länder des civilisirten Europa's gereist, er hat sich successive in Frankreich, in England, in Belgien aufgehalten, zuletzt verweilte er in Ostende. Wäre die Reise nach Paris und der Aufenthalt daselbst in sich abgeschlossen, dann wäre es möglich, dies für ein Indicium zu halten; da dies nicht der Fall, so ist es ohne alle Bedeutung. Er soll sich auch dort mit der Literatur der Emigration vertraut gemacht haben; mein Klient ist Pole von dem Wirbel bis zur Zehe; was war natürlicher, als daß er die Bekanntschaft dieser Literatur suchte, besonders da, wie ich mit Entschiedenheit behaupte, in der Emigration der Sitz der polnischen Intelligenz ist? Aber auch mit anderen Schriften hat sich dort mein Klient beschäftigt, wie ich gestern zu beweisen die Ehre hatte. — Als ein nahes Indiz stellt die Anklage auf, Lącki habe den Appol. von Kurowski für die Verbindung geworben, und daraus sei zu folgern, daß er selbst der Verbindung angehört habe. Was sagt Kurowski? L. habe ihm 1844 von dem Ludwig von Mieroslawski und seiner bedeutenden Stellung erzählt; aber Mieroslawski ist erst am Ende des Jahres 1844 Mitglied der Centralisation geworden, welche allein den bewaffneten Aufstand im Auge hatte; daß er damals schon Mitglied des demokratischen Vereines war, ist unerheblich, denn diesem gehörten Tausende an; wenn er nicht Mitglied der Centralisation war, dann wußte er von der Verschwörung Nichts. — Ob Kurowski's Anwerbung ein bedeutender Gewinn gewesen wäre, darüber will ich mich eines Weiteren enthalten . . .; daß das aufgefundene Notizblatt meinem Clienten von Danielewicz diktirt worden sei, hält die Staatsanwaltschaft für unnatürlich; aber daß diese Notizen in Paris aufgenommen worden seien, ist nicht bewiesen worden, und so lange bleibt die Behauptung meines Defendenten wahr. — Daß die Erlasse des demokratischen Vereins meinem Clienten nicht aus Paris, sondern durch den Buchhandel zugegangen sind, habe ich gestern bewiesen, eben so die Unerheblichkeit des an ihn von Szymarski gerichteten Schreibens. Von wem die Circulare ausgegangen sind, weiß mein Klient nicht ein Mal; auch hat der Prospekt derselben nur Bezug auf das gegenwärtige Königreich Polen, und kann dessen Besitz daher nicht verdächtig sein. — Das bedeutendste Indiz, welches man meinem Clienten entgegenstellt, ist die Bezüchtigung des Appolonius v. Kurowski; aber ein Angeklagter hat das Recht ebensoviel für seine Glaubwürdigkeit in Anspruch zu nehmen, als der Andere; nur dann verdient die eine den Vorzug, wenn sie durch andere Thatsachen unterstützt wird. Wenn aber eine solche Bezüchtigung noch überdies an innerer Glaubwürdigkeit laborirt, dann kann keine Verstandes-Combination eine Ueberzeugung bei dem h. Gerichtshofe zuwege bringen. An sich steht außerdem der Widerruf ebenso als Thatsache da, wie die Bezüchtigung.

Kurowski behauptet, von Hrn. Duncker durch moralische und physische Tortur zu den Angaben, welche er gemacht hat, gebracht worden zu sein. Ich will mich darüber, ob Hr. Duncker torquirt hat, auf die Ueberzeugung des hohen Gerichtshofes beziehen. Jetzt werde ich nachweisen, das Kurowski's Angaben widersprechende, unmögliche sind. Bei seiner ersten Vernehmung bestimmt er den Zeitpunkt seines Gesprächs mit L., den Moment seiner Aufnahme dahin, es müsse dieselbe im Jahre 1843 oder 1845 erfolgt sein, bei der späteren erklärt er mit Sicherheit, sie habe 1845 stattgehabt. Diese so gravirende Aussage kann sich dem Richter somit unmöglich als eine wahre darstellen. Sie haben ferner gestern gehört, mit welcher Entrüstung Slupecki die Zumuthung, er habe im Bazar, also an einem öffentlichen Orte, dem v. Kurowski einen Eid abgenommen, als die einer „lächerlichen Kinderei" zurückgewiesen hat; mir ist in der That in meiner ganzen Praxis nichts Alberneres vorgekommen. — Nachdem der Hr. Defensor die übrigen Indizien als seinen Clienten nicht belastend dargestellt hat, schließt er mit dem Antrage, seinen Clienten frei zu sprechen, oder doch wenigstens von der Anklage zu entbinden.

Der Hr. Staatsanwalt. Was den ersten Angeklagten, den Dr. Liebelt, betrifft, so kann bei dem stehen geblieben werden, was die Anklage aufgestellt, was die Vertheidigung entgegnet hat. Den Grafen Mielzynski dagegen anlangend, so glaube ich noch eine Erklärung abgeben zu müssen. Ich weiß in der That nicht, ob ich mich so undeutlich ausgedrückt habe, daß die Vertheidigung sich zu der Annahme berechtigt glaubte, die Staatsanwaltschaft nehme einen ehrenvollen Rückzug, das heißt, wenn wir diese Worte von dem oratorischen Schmuck entkleiden: daß sie die Anklage wegen Hochverraths nicht zu begründen im Stande sei. Da möglicherweise auch ein hoher Gerichtshof mich mißverstanden hat, so wiederhole ich, daß Graf M. in den demokratischen Verein eingetreten ist, daß er sein Ausscheiden nicht nachgewiesen hat, und schon deshalb wenigstens nach dem Edikt von 1798 zu bestrafen ist. In dem § 5 dieses Gesetzes heißt es, daß, wenn dergleichen Verbindungen hochverrätherische und verfassungswidrige Tendenzen haben, die Mitglieder nach den landrechtlichen Bestimmungen wegen dieser Verbrechen zu bestrafen seien und hieraus habe ich den Antrag hergeleitet, den Angeklagten wegen Hochverraths zu verurtheilen. — Die Vertheidigung hat die Tendenzen des Manifestes als unschuldige darzustellen versucht; ich gehe auf keine Gegendeduktion ein, und deute nur auf ein Paar Stellen desselben: „das unabhängige Polen und das demokratische Polen, das ist das Ziel unseres Vereins" und nicht ein Theil, ein Bruchstück des großen Volks, sondern das ganze Polen in seinen Gränzen vor der Theilung kann sein Dasein sichern und seinen Beruf erfüllen." Die Theilnahme an dem Vereine, von welchem dieses Manifest emanirte, enthält somit die Theilnahme an der hochverrätherischen Verbindung. — Ich habe ferner einen Grundsatz, welchen die Vertheidigung des v. Lącki aufgestellt hat, anzufechten; ich hoffe ihn zu widerlegen. Man kann nicht sagen, wenn zwei Angeklagte sich widersprechen, so stünden sie von vorn herein in ihrer Glaubwürdigkeit gleich. Es kommt ganz darauf an, was sie sagen, ob sie namentlich durch ihre Aussagen sich selbst nicht schonen. Darauf beruht auch die Theorie von dem Geständnisse, weil man richtig annimmt, daß unbegründet sich nicht leicht Jemand zu nachtheiligen Angaben für die eigene Person verleiten lassen wird. Alle die Momente, welche außerdem ermittelt sind, müssen den Ausschlag geben. — Man wirft dem Geständnisse v. Kurowski's äußere und innere Unwahrscheinlichkeit vor; den Grund für die äußere übergehe ich, es liegen dem hohen Gerichtshof die Materialien für denselben vor. Es soll innerlich unglaubwürdig sein, weil sich über die Zeit seiner Aufnahme Widersprüche darin befinden; allein ich finde es ganz natürlich, daß sich dieser Angeklagte bei der zweiten Vernehmung des Zeitpunkts mit größerer Sicherheit erinnerte, indem er an der Rückkehr des v. Lącki aus Paris den genauen Anhalt fand. Sonst würde dieser Umstand der Beweiskraft der Bezüchtigung allerdings Eintrag thun.

Von Lącki will noch eine Thatsache berichtigen; der Hr. Präsident erklärt es, da die faktische Diskussion geschlossen sei, für unstatthaft.

Hr. Lehwald glaubt in dem, was die Staatsanwaltschaft von dem oratorischen Schmucke seiner Rede gesagt hat, Nichts gefunden zu haben, was die Vertheidigung verletzen könne; aber er müsse erklären, daß dies nicht die Auffassung aller andern Vertheidiger sei. Er glaube nicht, ob es derselben zustehe, mit der Anklage zu wechseln; da jedoch ihm nicht bekannt sei, ob der Gerichtshof seine Ansicht in dieser Beziehung theile, so habe er den Antrag genommen, den Grafen v. Mielzynski von beiden Verbrechen frei zu sprechen.

Hr. Martins ist mit der Staatsbehörde einverstanden, daß die begleitenden Umstände entscheidend seien, welchem von zwei Angeklagten ein größerer Kredit zu gewähren sei.

Der Hr. Staatsanwalt: Ich befinde mich in

dem Falle, noch eine Erklärung abgeben zu müssen: Wenn ich vorhin von dem rhetorischen Gewande der Vertheidigung sprach, so deutete ich nur auf den natürlichen Unterschied hin, welcher zwischen dem Wesen einer Vertheidigungs- und einer Anklagerede besteht; ich selbst hätte bei mehren Gelegenheiten schon gewünscht, mich des oratorischen Schmuckes bedienen zu dürfen.

Hr. Lehwald (sich gegen den Hrn. Staatsanwalt verbeugend). So hatte ich es verstanden.

Es ist zwei Uhr; der Präsident verkündet den Schluß der Audienz und beraumt die nächste auf Montag den 6. September um 8 Uhr des Morgens an.

ß **Königsberg**, 31. August. Die hiesigen Zeitungen haben über die gegen den Polizei-Präsidenten Lauterbach eingeleitete Untersuchung bis jetzt ein beharrliches Schweigen beobachtet, obwohl dieselbe fast wochenlang das Tagesgespräch bildete. Heute berührt die Ztg. für Preußen die Sache zum erstenmal in einem aus dem Culmer Lande datirten Artikel, worin es heißt: Bekanntlich hat ein würdiger Staatsdiener, aber manchem Schreier ein Dorn im Fleisch, den Gefühlen seines Herzens in Betreff der 138 in einem unbewachten Augenblicke Worte gegeben, und soll nun wegen Injurien belangt werden. Nun wäre es wohl vollkommen ausreichend, wenn die Klage von einem oder einigen Gliedern der angegriffenen Gesellschaft im Namen derselben angestrengt würde. Denn sollte auf Strafe erkannt werden, so hängt diese doch auf keinen Fall von der Zahl der Kläger ab. Das wäre jedoch zu einfach, es sind deshalb alle die 138, so weit und breit sie zerstreut sein mögen, aufgefordert worden, ebenfalls zu klagen, Mann für Mann. Der Eclat wird dann natürlich größer, und darauf ist es abgesehen. Dann wird mitgetheilt, daß bei einem in Culm nachträglich einem Landtagsabgeordneten gewidmeten Festmahle ein ähnlicher Konflikt herbeigeführt sei. — Solche Früchte, heißt es weiter, hat der Landtag getragen, der so viel Heilsames hätte wirken können. Glücklich wenn Diejenigen, die ihm folgen werden, ihm nicht gleichen. Wir begreifen es nicht, wie die Zeitung von Preußen, die sonst richtigen Takt zeigt, ihre Spalten solchen lächerlichen Jeremiaden öffnen kann. Wie können die Uebereilungen Einzelner und daraus entstehende Mißhelligkeiten mit den Wohlthaten, die der erste vereinigte Landtag dem Lande erwiesen, in Vergleich gestellt werden? — Der Landrath des Fischhausener Kreises, von Bardeleben, hat die dortigen Kreisstände zur Abhaltung einer Berathung in Bezug auf die von den 138 Protestirenden gegen den Polizei-Präsidenten Lauterbach zu ergreifenden Schritte aufgefordert. Die von dem hiesigen Polizei-Präsidium gegen den Amtmann Papendiek und den Kandidaten Ender wegen Vornahme von Taufen in der freien Gemeinde beantragte Untersuchung ist vom königl. Inquisitoriat als gesetzlich nicht begründet zurückgewiesen worden.

Königsberg, 3. September. Der Prediger in der hiesigen israelitischen Gemeinde, Dr. Saalschütz, erklärt, daß die Königsberger Synagoge unverändert ihren Sabbaths-Gottesdienst mit allen seinen bisherigen Institutionen unverkürzt und in seiner natürlichen einzigen Berechtigung feiere. Es sei außerdem an einem geschäftsfreien Tage nur eine einfache Andacht eingerichtet worden. (K. Z.)

Koblenz, 1. Sept. Von Sr. Majestät unserm Könige sind bereits Befehle von Ischl hier eingetroffen. Hiernach ist unter Anderm am 20sten d. große Parade über sämmtliche hier zusammengezogene Truppen in der Gegend von Bassenheim. Möglich könnte es übrigens, sicherem Vernehmen nach, sein, daß sich die Rückreise des Königs aus Italien noch um einige Zeit verzögerte. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

München, 2. September. Se. Maj. der König hat den Sohn unseres Justizministers v. Maurer, einen talentvollen jungen Mann, zum außerordentlichen Professor der Rechte an der hiesigen Universität ernannt. — Der Professor der Theologie, Dr. Döllinger, ist in den Ruhestand versetzt worden. Derselbe soll in diesem Augenblick gar nicht hier sein, sondern mit Dr. Phillips einen Ferienausflug nach Salzburg gemacht haben, aber seine Umgebung und Freunde machen aus der für ihn und für seine Partei so niederschlagenden Neuigkeit kein Geheimniß. An der Universität verliert in Döllinger die sogenannte ultramontane Partei offenbar ihr Haupt. Bekanntlich würde Döllinger, vom Landtag 1846 her, die Universität auch auf dem nahenden Landtage in der Abgeordnetenkammer zu vertreten gehabt haben. — Aus Franken meldet man, daß neulich ein junger zelotischer Geistlicher in Bamberg von der Kanzel herab verkündete, Niemand könne den kirchlichen Jubiläums-Ablaß erlangen, der den „Fränk. Merkur" lese.

Karlsruhe, 2. Septbr. Als vor Kurzem Se. k. H. der Großherzog genöthigt war, auf einer Eisenbahn-Station zu warten, ließ er sich das Häuschen eines Bahnwärters zeigen und stieg auch in das Schlafgemach der Leute hinauf. „Ihr habt ja hier keinen Ofen," sagte der Fürst, „wie lebt Ihr denn da im Winter?" „Da frieren wir eben," entgegnete die Frau. „Nun gut," sagte der Fürst, „so will ich Euch einen Ofen setzen lassen, Ihr sollt nicht frieren." Noch im Abreisen sagte er: „Reicht nur gleich die Papiere ein, sonst wird es vergessen." — Am vorigen Sonntag ist in Neustadt a. d. Haardt der mehrfach genannte Student C. Blind wegen eines Versuchs, die Flugschrift „Der deutsche Hunger und die deutschen Fürsten" zu verbreiten, verhaftet worden. (F. J.)

Dresden, 4. September. Se. Maj. der König hat durch die Landeszeitungen Folgendes bekannt machen lassen: „Nach Meiner Rückkehr von einer Reise durch einen großen Theil meines Landes sage ich für die vielfachen erneuten Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, die Ich und Meine Gemahlin, die Königin, hierbei empfangen, Meinen Dank. Sie haben Unseren Herzen wohl gethan. Mächtiger noch drängt es Mich, hierbei zugleich Meine volle Zufriedenheit öffentlich auszusprechen über die Haltung Meiner Sachsen während des vergangenen Nothstandes. Mit wahrhaft frommer Ergebung in den Willen der göttlichen Vorsehung wurde das Unvermeidliche getragen; mit echt christlicher Nächstenliebe gegeben von Denen, welche zu geben hatten; mit Umsicht, erhöhter Thatkraft und Anstrengung von Behörden und Privaten, vereinzelt und vereint, gewirkt, die Noth zu lindern; Achtung vor Gesetz und Obrigkeit, richtige Würdigung der Verhältnisse, ließen Ruhe und Ordnung erhalten. Was Ich schon während jener schweren Zeit mit Freuden erkannt, Ich habe es auf Meiner Reise bestätigt gefunden. Mit Genugthuung habe ich vielfach erfahren, wie auch den von Meiner Regierung getroffenen Veranstaltungen volle Anerkennung zu Theil geworden ist. Die Gnade Gottes hat durch eine gesegnete Ernte der drückendsten Noth ein Ziel gesetzt. Nicht sofort konnten auch die Folgen verschwinden, welche sie unvermeidlich herbeiführte. Gleicher Sinn, gleicher Muth, gleiche Thätigkeit werden auch diese zu tragen und zu überwinden wissen.

Schloß Pillnitz, den 2. Septbr. 1847.

Friedrich August.

† **Leipzig**, 2. Septbr. Unser König ist zum ersten Male seit den traurigen Augusttagen 1845 ein paar Tage hier gewesen und man war daher sehr auf den Empfang gespannt, der Ihm von Seiten der hiesigen Bürgerschaft zu Theil werden würde. Der König und die Königin, aus dem Erzgebirge kommend, wurden auf dem sächsisch-baierischen Bahnhofe, der festlich geschmückt war, von der reitenden Communalgarde und einer städtischen Deputation, die Sie begrüßte, empfangen und von da nach dem Blumenberg geleitet. Hier war die Communalgarde in Spalier aufgestellt. Die Communalgardisten begrüßten das königliche Paar mit einem freudigen und lebhaften Lebehoch. Aus den Zuschauern vernahm man nur wenig Stimmen. Nachdem der König abgestiegen, zeigte er sich am Fenster, von welchem er sich nach Besichtigung der vorbeidefilirenden Communalgarde sofort zurückzog. Den Ehrenposten vor dem Hotel bildeten ein Communalgardist und ein Schütze, die Wache im Innern des Hotels aber bestand blos aus Schützen. Das Militär war nicht consignirt und zeigte sich zahlreich auf den Straßen. Die reitende Communalgarde wurde bei Empfang des Königs auf dem Bahnhofe bis zum Blumenberg vom Commandanten des in Leipzig liegenden Militärs (Schützen und Jäger) und dessen Adjutanten begleitet. Außer der Communalgarde waren vor dem Hotel auch die Gewerke mit ihren Fahnen und Aeltesten erschienen, obwohl alle Feierlichkeiten von Seiten des Königs verbeten worden waren. Die Fischerinnung war vollzählig, die Compagnien der Communalgarde dagegen, wie gewöhnlich, theils vollzählig, theils mehr oder weniger zahlreich erschienen; die reitende Abtheilung machte, ihrer geringen Anzahl wegen, keinen besonders günstigen Eindruck, sie besteht aber nur aus 15 Mann, zwei Lieutenants und einem Trompeter. Die Beleuchtung am Abend erstreckte sich blos auf einige festlich geschmückte Häuser, unter denen das stattliche Rathhaus, das noch im Bau begriffene Hotel de Pologne und andere öffentliche Gebäude Erwähnung verdienen. Von Privathäusern waren nur wenige erleuchtet. Zu einem Fackelzuge der Studenten hatte der Senat, wie dies gewöhnlich geschieht, 500 Fackeln hergegeben, aber nur die Corpsverbindungen (die ehemaligen Landsmannschaften im Gegensatz zu den Burschenschaften) leiteten und bildeten denselben, da leider nie zwischen Landsmannschaften und Burschenschaften auf unserer Universität eine Vereinigung auch nur für einen Abend zu Stande kommt. Ueberhaupt ist das Studentenleben bei uns sehr zerrissen und heruntergekommen. Daß außer dem schädlichen Einflusse der Handelsstadt die Vorkommnisse der letzten Jahre und die Erregtheit eines Theils der Bürger einen schädlichen Einfluß auch auf die studirende Jugend ausübten, ist natürlich und unzweifelhaft. Offenbar war das Erscheinen des Königs in Leipzig eine Gelegenheit zur Aussöhnung der vor und nach dem August 1845 erhitzten Gemüther und der bessere Theil der Bürger hat auch diese Gelegenheit erkannt; um so trauriger ist es, daß im Allgemeinen die Bevölkerung wenig Theilnahme gezeigt hat. Noch immer scheint in dem angeblich so aufgeklärten Sachsen die Glaubensverschiedenheit des königl. Hauses bei Vielen Anstoß zu erregen, während doch die Verfassung, zu deren Feier in diesem Augenblicke wieder große Festlichkeiten vorbereitet werden, Protestanten und Katholiken gleiche Rechte zuspricht und gewährt.

Leipzig, 5. September. Gestern wurde hier Constitutionsfest mit den vollsten Gefühlen seiner Bedeutung begangen. Es wurde durch eine Reveille eingeleitet, worauf die Glocken zur kirchlichen Feier luden. Nach 11 Uhr begann der Aufzug der Kommunalgarde auf den Markt, wo ein Festlied gesungen und von dem Balkon des Rathhauses ein Hoch ausgebracht wurde. Um 1 Uhr fand im Schützenhause ein Festmahl statt, dessen billige Bedingungen den Zutritt möchlichst erleichtert hatten. Von den Thürmen und von Privathäusern wehten Flaggen in den Farben des Landes und der Stadt. (Sächs. Bl.)

Hannover, 2. September. Es ist früher angezeigt worden, daß, nachdem die Regierung dem Magistrate die Polizeiverwaltung abgenommen, letzterer auch noch einen Theil der Kosten (3000 Thaler) übernehmen sollte. Das Bürgerkollegium bewilligte aber diese Ausgabe nicht, worauf eine gemischte Commission aus Mitgliedern der Regierung und der Stadtverwaltung angeordnet wurde, um sich über die Streitfrage zu verständigen. Vorgestern kam die Angelegenheit vor das Plenum des Magistrats und Bürgerkollegium, und es wurde wieder beschlossen, den verlangten Beitrag zur Erhaltung der königl. Polizeidirektion nicht zu bewilligen. (D. A. Z.)

Vom Rhein, 1. September. Ich schrieb Ihnen neulich, daß Preußen im Einverständniß mit den andern deutschen Rheinuferstaaten der Rheinschifffahrts-Kommission demnächst einen Antrag über die künftige Gestaltung der Rhein-Octroi vorlegen werde; ich kann Ihnen heute Näheres darüber mittheilen. Die gegenwärtige Klassifikation der Zölle wird beibehalten, alle Kategorien des Tarifs aber werden um 50 pCnt. ermäßigt. Man glaubt überzeugt zu sein, daß Frankreich und die Niederlande diesem Antrag ihre Zustimmung geben. (Rh. Beob.)

Oesterreich.

* **Wien**, 4. Septbr. Die sich immer ernster gestaltenden italienischen Angelegenheiten erregen hier immer mehr die Aufmerksamkeit des Publikums, und man kann sagen, alle Gerüchte und Nachrichten aus Mittel- und Ober-Italien, haben auch die Massen durchdrungen. Diese auffallende Theilnahme des hiesigen Volks, wir sprechen nicht von den höhern und Mittelklassen, die seit dem Beginn der Reformen des Papstes lebhaften Antheil daran nahmen, ist erklärlich. Die so unerwartete Erscheinung eines Papstes, der, wie das hiesige Volk sagt, auf Josephinischem Wege vorwärts geht, mußte bei den eifrigsten Katholiken ein tiefes Nachdenken erwecken, um so mehr bei einem Volke, wie das österreichische, dessen Toleranz bekannt ist. Das Urtheil des Volks scheidet indessen die Rechtsfrage, in Betreff der Verstärkung der Besatzung von Ferrara genau von den, mit so vielem Eifer und Beharrlichkeit begonnenen Reformen, an deren Realisirung es indessen nicht glauben kann. Steif und fest wird in den untern Klassen die Ansicht ausgesprochen, die hohe Geistlichkeit werde Mittel finden, diesen Reformen ein Ziel zu setzen, und hierin liegt der Schlüssel zu allen weiteren Schlußfolgerungen. — Nachdem der Vertraute J. M. der Herzogin Maria Louise von Parma, Graf Bombelles, aus Parma zurückgekehrt ist, fand Dinstag die schon erwähnte Conferenz Ihrer Majestät mit dem Fürsten Metternich, in dessen Villa, statt. Graf Bombelles begleitete die Herzogin und wohnte der Conferenz, welche gegen 3 Stunden dauerte, bei. Es heißt seitdem, Graf Bombelles kehre vor der Hand nicht nach Parma zurück, und da J. M. alle ihre Effekten und Equipagen, welche diese Fürstin in Ischl erwarten sollten, hierher zurück beorderte, so ist es jetzt gewiß, daß J. M. noch längere Zeit in Schönbrunn verweilen dürfte. *)

Großbritannien.

London, 31. August. Lord Palmerston ist hier angekommen. Er wird in den nächsten Tagen zur Königin nach Schottland abreisen, da Ihre Majestät, wie es heißt, ihren Aufenthalt daselbst noch um zwei oder drei Wochen verlängern wird. Der bisher im Geleite der Königin sich befindende Minister Sir George Grey wird am 2. September hier zurück erwartet. Der Fürst von Montfort, Hieronymus Bonaparte, und sein Sohn sind hier angekommen. — Der Prinz Heinrich der Niederlande ist mit vier Fregatten und einem Schooner auf der Rhede von Leith vor Anker gegangen. — Der französische Botschafter, Herzog v. Broglie, ist aus Schottland von dem Landsitze der Gr. Flahault, in Folge dringender Depeschen seiner Regierung, heut wiederum hierher zurückgekehrt.

Die plötzliche Abreise des General Narvaez nach Madrid hat in der hiesigen Presse natürlich von Neuem den Argwohn gegen die französische Politik in den spa-

---

*) Es scheint demnach, als ob sich die Meldung unseres Korrespondenten von dem Rücktritt von der Regierung der Herzogin (s. Nr. 204 der Bresl. Ztg. *** Venedig, im August) bestätige. Red.

nischen Angelegenheiten rege gemacht, den der zeitweilige scheinbare Triumph Bulwer's in Madrid einigermaßen beschwichtigt hatte, und die Madrider Correspondenzen unserer Blätter, welche die Lage der Dinge in dem trübsten Lichte unheilbarer Verwirrung schildern, tragen nicht wenig dazu bei, jenem Argwohne immer neue Nahrung zu geben. Spanien sei jetzt ganz Frankreich verkauft, heißt es, die betrogene Königin stehe im Begriffe durch ihre Schwester auf dem Throne verdrängt zu werden, und Narvaez Ankunft in Madrid solle das Zeichen sein, den in allen Details bereits entworfenen Plan zur Ausführung zu bringen.

Frankreich.

§§ **Paris, 31. August. (Aktenstück des Praslin'schen Prozesses.)** Der Pairshof hat gestern die angekündigte Sitzung zur Einigung über das weitere Verfahren gehalten, und in derselben in Gemäßheit der Kriminal-Prozeßordnung die weitere Untersuchung in Bezug auf den verstorbenen Haupt-Angeklagten aufgegeben, die Mitangeklagte Luzy aber dem Civilgericht zur weiteren Prozedur übergeben. Der Kanzler hat dabei nicht nur in mehreren Theilen seiner Ansprache an den Gerichtshof, sondern auch durch die Verordnung des Drucks aller betreffenden Aktenstücke den Forderungen der öffentlichen Meinung Befriedigung zu verschaffen gesucht. Ich versuche, in Eile die wichtigsten Stellen aus seiner Rede, aus den mitgetheilten Verhören und der Korrespondenz der Herzogin auszuziehen, da der in Rede stehende Prozeß nicht mehr blos ein isolirtes, individuelles Faktum angeht, sondern die höhere Bedeutung einer Phase in dem großen Prozeß der ganzen hiesigen Gesellschaft erhalten hat. Der Kanzler erinnert zuerst an die kurze Zeit, die der Instruktion vergönnt gewesen ist, um aber hinzuzufügen, daß dieselbe hingereicht habe, um die Schuld und die schrecklichen Umstände, welche sich zu ihrem Erweis von Augenblick zu Augenblick in größerer Masse anhäuften, über allen Zweifel zu erheben. „Nicht ein einziges Aktenstück ist vorhanden, welches nicht zu demselben Ziele führte, welches nicht mit mehr oder weniger Evidenz den wahren Urheber eines der schrecklichsten Verbrechen zeigte, denen man in der Geschichte der großen Schandthaten begegnen kann. Die Herzogin von Praslin ist von ihrem Manne gemordet worden, von ihrem Manne, dem sie zehn Kinder gegeben, wovon neun noch am Leben sind, dem sie mit allen Gaben der Natur, auch die des gebildetsten Geistes, der erhabensten Seele, des liebendsten Herzens mitgebracht hatte. Ihre edle Abkunft stand hinter der seinigen nicht zurück; ich will nicht von dem Vermögen sprechen, welches sie zu dem seinigen hinzugefügt hatte, und dessen sie in jeder Beziehung werth war, durch den Gebrauch, den sie davon machte, so oft sie frei war, durch die Werke der Barmherzigkeit, zu welchen ihre heiligen, religiösen Gefühle sie drängten. Sie ist dahin, dieser Engel von Güte ... Ich würde keine Worte finden, wenn ich Ihnen sagen wollte, welche Gefühle während der traurigen Untersuchungen, welche mir auferlegt waren, auf jedem Schritte in mir erregt wurden." In den folgenden Worten berücksichtigt Pasquier die Vorwürfe, den Verdacht, welche auf vielen Seiten über eine Mitschuld der Regierung an dem Tode des Herzogs laut geworden waren. „Manche Personen sind zu glauben versucht, daß der Wunsch, einen so hohen Schuldigen nicht von der Schmach der Strafe treffen zu lassen, — als wenn die Schmach von der Strafe abhinge, als wäre sie nicht die unvermeidliche Folge des Verbrechens, so wie es erwiesen ist, — daß jener Wunsch, sage ich, den Gedanken erzeugt habe, ihm die Mittel zu reichen, der Schmach zu entgehen, indem er sich mit eigenen Händen vergiftet und so den Tod durch Henkershand vermiede. Folgendes sind in Bezug auf diesen Punkt die Resultate der gewissenhaftesten Untersuchungen, welche durch den Bericht von Sachverständigen, deren Einsicht und Aufrichtigkeit über alle Zweifel erhaben sind, bestätigt worden sind. Der Herzog von Praslin hat, nach seinem Geständniß gegen den Groß-Referendar, das Arsenik von Praslin mitgebracht, und davon im Laufe des 18. Gebrauch gemacht, sobald er gesehen hatte, daß die Untersuchung sich auf ihn richtete. Der Plan, auf welchem seine Hoffnung, dem Verdacht zu entgehen, begründet war, war durch die Umstände zu Nichte geworden; da er sich denn durch die Augenscheinlichkeit einer Ueberzeugung getroffen sah, welcher er nicht mehr zu entgehen hoffen konnte, nahm er wahrscheinlich unverzüglich das Gift, welches er bei sich hatte. Er hoffte davon wahrscheinlich einen schnellern Erfolg, als er wirklich eingetreten ist. So viel ist gewiß, daß er das Gift an jenem Tage, etwas früher oder etwas später genommen hat, und zwar, so daß die Erbrechungen, welche die starke Dosis hervorbringen mußte, Abends um 10 Uhr auf eine bedenkliche Weise begannen." In der weitern Erzählung sagt Pasquier von dem im Luxemburg abgehaltenen Verhör: „Obgleich während des ganzen Verlaufs desselben kein wirkliches Geständniß aus dem Munde des Angeklagten hervorgegangen ist, so **konnte doch der Mangel jeder positiven Leugnung, selbst als man von ihm die Wahl zwischen „Ja" und „Nein" formell forderte, für ein Geständniß gelten."** So viel von dem Bericht des Kanzlers. — Unter den zunächst veröffentlichten Aktenstücken sind die ersten die Protokolle, welche über die im Hotel selbst beobachteten Umstände von den verschiedenen Behörden aufgenommen worden sind: die wichtigsten derselben sind durch die Zeitungsnachrichten schon vielfach bekannt geworden, und was neu ist, würde uns in gar zu kleinliche Details einführen. Ich gehe daher darüber hinweg zu den Protokollen der Verhöre. Das erste am 21. d. vom Kanzler im Luxemburg abgehaltene Verhör ist in den Hauptfragen und Antworten dieses: Frage: Sie wissen, welches schreckliche Verbrechen Ihnen zugeschrieben wird, Sie kennen alle Umstände, welche keinen Zweifel darüber zulassen, ich ermahne Sie, die Ermüdung, welche Sie zu fühlen scheinen, abzukürzen, indem Sie offen eingestehen; denn Sie können nicht leugnen, Sie würden es nicht wagen, zu leugnen. — Antw.: Die Frage ist sehr präcis, aber ich habe nicht die Kraft zu antworten, sie würde eine sehr lange Auseinandersetzung erheischen. — — Fr. Sie sagen, es wäre eine lange Auseinandersetzung nöthig; dem ist nicht so, antworten Sie mit „Ja" oder „Nein". — A. Es ist eine große Seelenkraft nöthig, um „Ja" oder „Nein" zu antworten, eine ungeheure Kraft, wie ich sie nicht habe. — — Fr. War Ihr Entschluß gefaßt, als Sie zu Bette gingen? — A. Nein, aber ich weiß gar nicht, ob man das einen Entschluß nennen darf. — — Fr. Woher kommt dieses Mal eines Bisses am Daumen? — A. Das ist kein Biß. — — Fr. Die Aerzte haben es so gesagt. — A. Verschonen Sie mich, meine Schwäche ist zu groß. — — Fr. Welches Unglück für Sie, ein solches Verbrechen begangen zu haben? — Der Angeklagte antwortet nicht und scheint in tiefen Gedanken zu sein. — — Fr. Haben Sie nicht schlechte Rathschläge bekommen, welche Sie zum Verbrechen verleitet haben? — A. Ich habe keinen Rath bekommen, man räth so Etwas nicht. — — Fr. Sind Sie nicht von Gewissensbissen gefoltert und wäre es nicht eine Erleichterung für Sie, die Wahrheit gestanden zu haben? — A. Ich habe heute durchaus keine Kraft. — — Fr. Ihr Stillschweigen sagt für Sie, daß Sie schuldig sind. — A. Sie sind mit der Ueberzeugung hergekommen, ich vermag Sie nicht zu ändern. — — Fr. Sie könnten sie ändern, wenn Sie uns Gründe gäben, das Gegentheil zu glauben, wenn Sie anders erklärten, was bis jetzt nur durch Ihre Schuld erklärt werden kann. — A. Ich glaube nicht, daß ich die Ueberzeugung in Ihrem Geiste ändern kann. — — Fr. Wagen Sie bestimmt zu behaupten, daß Sie das Verbrechen nicht begangen haben? — Der Angeklagte verbirgt sein Gesicht in seine Hände; nach einigen Augenblicken des Schweigens sagt er: Ich kann auf eine solche Frage nicht antworten. — — — Das Verhör des Fräulein von Luzy (oder Delluzy) bezog sich fast ausschließlich auf ihr Verhältniß zum Herzog und zu dessen Gemahlin, da bisher wenigstens ein Wissen um die Absicht der Ermordung nicht wahrscheinlich ist und auf keiner selbst nur undeutlichen Angaben begründet werden kann. In ihrer Stellung im Praslinschen Hause wird zweierlei als tadelhaft und als Zeichen einer moralischen Mitschuld betrachtet; erstens ihre zum wenigsten zweideutige Vertrautheit mit dem Gemahl, ferner die Art und Weise, wie sie mit diesem gemeinsame Sache gemacht oder ihn wenigstens nicht gehindert hat, seiner Gattin alle Autorität, alle Theilnahme an der Erziehung ihrer Töchter zu entziehen. Wir werden sehen, daß die Klagen über diese letzte Unbill, wie über die Kälte und Untreue des Gatten, über die Zeit des Eintritts der Gouvernante in das Haus hinausreichen, aber ihr Benehmen und ihre Wirksamkeit haben sie sich erneuern und wachsen lassen. In Bezug auf ihre Stellung zum Herzoge sagt nun die Angeklagte in verschiedenen Antworten: „Ich möchte nicht sagen, daß sich, als ich den Herrn von Praslin so gut, so edelmüthig gegen mich fand, nicht zu der Liebe für seine Kinder, eine Zärtlichkeit, eine lebendige Zärtlichkeit für ihren Vater gesellt haben, aber niemals habe ich Entzweiung und Ehebruch ins Haus gebracht, niemals. Ich hätte es aus Achtung für die Kinder nicht gethan; ich hätte geglaubt, die Stirn meiner Mädchen zu beflecken, wenn ich sie geküßt hätte, nachdem ich schuldig geworden. Will man nicht begreifen, daß man mit Ehren lieben kann? — — — Der Herzog von Praslin hat mir nie mehr als Freundschaft und Achtung bezeugt, und um es gerade heraus zu sagen, ich versichere, daß er nie mein Geliebter gewesen ist. — — — Es ist in der Vergangenheit nichts Verbrecherisches zwischen dem Herzog und mir vorgegangen, noch auch gab es einen verbrecherischen Plan für die Zukunft. Wenn Frau von Praslin eines natürlichen Todes gestorben wäre und der Herzog mir seine Hand angetragen hätte, so hätte ich aus Rücksicht für die Kinder nie eine Mesallianz angenommen, deren Folgen auf sie gefallen wären. Niemals aber hatte ich auch die Idee einer andern Art von Verhältniß. Wenn Herr Praslin mich geliebt hätte, hätte ich ihm meinen Ruf, mein Leben opfern können, aber ich hätte nicht gewollt, daß es seiner Frau ein Haar von ihrem Haupte kostet. Ich sage die Wahrheit, Sie müssen mir glauben: giebt es nicht in der Natur einen Ton, welcher die Ueberzeugung mit sich führt? Sie müssen es fühlen: nein, niemals, niemals!" — — Ueber das Verhältniß zur Mutter der ihr anvertrauten Kinder ist die Angeklagte in sehr lange Auseinandersetzungen eingegangen, deren Ziel vorzüglich das ist, zu zeigen, daß Frau von Praslin selbst durch ihr launenhaftes, zurückstoßendes, kaltes Wesen den Gemahl und die Kinder von sich entfernt hatte. Der Kanzler sagte darum: „Nach der Art und Weise, wie Sie sich über die Mutter aussprachen, ist erlaubt, zu zweifeln, daß Sie Alles gethan haben, was in Ihren Kräften stand, um einer so bedauerlichen Lage ein Ende zu machen, und um der Mutter die Kinder wieder zuzuführen, auf deren Liebe sie alle Rechte hatte und über die Sie dagegen absolut schalteten. Die Beweise dieser absoluten Gewalt sind von Ihrer und der Kinder Hand in Ihrer Korrespondenz geschrieben. Man darf daher glauben, daß Sie weit entfernt waren, sich unter jenen unglücklichen Umständen zu betragen, wie es Ihre Pflicht gewesen wäre?" Frl. v. Luzy antwortete: „Ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß man mich beschuldigen könnte, die Achtung gegen Frau v. Praslin bei Seite zu setzen; aber Sie wollen die Wahrheit von mir wissen, nun so muß ich sie ganz sagen. Ich klage nicht ihr Herz, nicht ihre Gefühle an, sondern ihren Charakter, welcher leicht erregbar und launenhaft war und sie unfähig machte, so viele Kinder von verschiedenem Alter und Geist zu gleicher Zeit zu leiten. Sie hatte eben so wenig in ihrer Mutterliebe jene Hingebung, jene Unbefangenheit, welche die Herzen der Jugend so leicht gewinnen; bei unbedeutenden Veranlassungen, wo sie hätte Nachsicht üben müssen, war sie überreizt, wogegen sie eine ohnmächtige, eitle Empfindlichkeit zeigte, wo die Umstände ernste Strenge erfordert hätten. Aus diesen Gründen hatte der Herzog eine durchaus isolirte Erziehung verlangt: unglücklicher Weise aber ließ ihn seine Lust zu Plaudereien und das Vergnügen, welches er in der Gesellschaft seiner Töchter fand, nach und nach vom Entschluß jener Isolirung abgehen. Frau von Praslin wurde darüber gereizt; denn bis dahin hatte sie sich ohne Widerstreben gefügt. Gleich bei meinem Eintritt hatte sie mir angezeigt, daß die Sachen so gehen würden, und daß sie sich bis zur Zeit, wo ihre Töchter in die Gesellschaft eingeführt würden, der Theilnahme an ihrer Erziehung enthalten würde." — — — Fr. Sie haben früher gesagt, daß der Herzog zuletzt vorzüglich mit Ihnen und den Kindern lebte? — A. H. von Praslin lebte nicht vorzugsweise mit mir und den Kindern; nur machten auf dem Lande die langen Promenaden und in der Stadt die Gewohnheit der Herzogin, welche so lange im Salon des Marschalls blieb, bis sie in Gesellschaft ging, daß in den Erholungsstunden, im Sommer bei den Promenaden und in den langen Winterabenden ihr Mann mit uns ging, mit uns die Abende im Kreise des Studirzimmers zubrachte. Die Kinder wurden im Salon ihres Großvaters nur für kurze Augenblicke zugelassen und Frau von Praslin forderte uns nie auf, zu ihr zu kommen. — — Indem ich nun zu einem Auszuge aus den mitgetheilten Briefen der unglücklichen Gemordeten an ihren Gatten übergehe, stelle ich den eben angeführten Aussagen zunächst einige Linien bei Seite, welche auf dieselben Verhältnisse Bezug haben. In einem Gedenkbuch der Verstorbenen findet sich das Manuskript eines Briefes vom 13. Januar 1842, also ein halbes Jahr nach dem Eintritt der Gouvernannte, woraus ich folgende Stellen entnehme: „Meine Hoffnungen für das Leben sind nun dahin, und ich empfinde das traurige Bedürfniß, Dich ein Herz kennen zu lehren, welches in Dir seine zärtlichsten Gefühle concentrirt, welches auf Dich mit so reinem Vertrauen seine Hoffnungen auf irdisches Glück gebaut hatte. Ich fühle, daß Gleichgültigkeit allein Dich nicht dazu gebracht hätte, mit Deinem guten Herzen eine Person, an deren Liebe Du nicht zweifeln kannst, so zu behandeln. Du mußt wirklich Abneigung gegen mich gefühlt haben, um mir alle Rechte der Gattin zu rauben, und mehr als Abneigung, Verachtung, um mir meine Kinder zu entreißen. Meine Kinder, kannst Du glauben, daß ich sie verderben würde? — Du weißt ja, daß mein Herz, daß mein Leben unschuldig ist, und Du weißt auch, daß es wenige noch so schuldige Mütter giebt, welche eines solchen Verbrechens fähig wären. Glaubst Du, daß ich sie nicht liebe; großer Gott, glaubst Du, daß ich kein Herz habe, daß ich schlimmer bin, als ein reißendes Thier. Und wußtest Du nicht, daß ich Dich zu sehr liebe, um Deine Kinder nicht zu lieben, wenn es auch aus keinem andern Grunde wäre. — Freilich bin ich lange Zeit indolent, zu Allem unfähig gewesen, aber ich war ja immer schwanger; und jetzt, wo ich weiß, da Alles es mir beweist, daß Du keine Liebe mehr für mich hast, nimmst Du mir auch meine Kinder, um sie alle einer jungen, leichtsinnigen Person zu übergeben, welche keine religiösen Grundsätze hat und welche Du seit acht Monaten kennst. — — Höre mich an, theurer Freund, ich bin weit entfernt zu glauben, daß Du mir Dank dafür schuldig bist, weil ich ordentlich gelebt habe; das war eine unabweisliche Pflicht, welche ich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 208 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 7. September 1847.

(Fortsetzung.)

hätte erfüllen müssen, auch wenn ich Dich so tief verabscheut hätte, wie ich Dich aufrichtig liebte. Aber die Erfüllung dieser Pflicht hätte Dich über meine Sittlichkeit so weit versichern müssen, um meine Gesellschaft und meinen Einfluß nicht für Deine Kinder für gefährlich zu halten. Theobald, Theobald! War es nicht genug, daß Du mich für meine Eifersucht, für meine Aufwallungen (zu welchen, glaub es mir, Deine Vernachlässigung des gewöhnlichen Brauchs oft Veranlassung geben konnte), daß Du mich dafür verließest und ein Leben führtest, wie Du es seit so lange führst, welches mir das Herz zerreißt und allen Anschein der Untreue darbietet? Mußtest Du mir auch noch die Achtung, die Zärtlichkeit, das Vertrauen meiner Kinder rauben?" — In einem andern Briefe aus derselben Zeit heißt es: „Wie groß auch Deine Geringschätzung, Deine Geheimnisse seit Jahren waren, so liebte ich Dich doch noch genug, um mich in süßen Täuschungen zu wiegen, um an eine Rückkehr zu glauben, ja, o lache nicht meiner Leichtgläubigkeit, um noch an Deine Zärtlichkeit, an Deine Treue zu glauben. Jetzt aber, nachdem Du mir meine Kinder genommen hast, um sie einer Leichtsinnigen zu geben, welche Du kaum kennst, welcher Du alle meine Pflichten, alle meine Freuden, mein ganzes Ansehen übergeben hast, welche das Recht hat, über mein theuerstes Gut, über meine Kinder zu verfügen, welche die Gefährtin meines Gatten ist, welche sich das Recht erworben hat, zu jeder Stunde und unter allen Umständen in sein Zimmer zu kommen, wohin ich, Deine Gattin, die Mutter Deiner Kinder zu kommen nicht mehr das Recht habe, selbst wenn Du krank bist, — o, jetzt ist keine Täuschung mehr möglich. Gewiß, jene Person verbirgt unter dem Schein der Unüberlegtheit viel Intriguengeist, viel Unschicklichkeit und Mangel an Schamgefühl; sie hat keine Religion und ohne religiöse Gesinnung ist die Tugend der Frauen nur ein beweglicher Sand. Sie hätte, wenn sie geleitet würde, eine sehr gute Gouvernante für den Unterricht der Kinder werden können; aber Du hast sie zur Mutter meiner Kinder gemacht, Du hast mich noch bei meinem Leben ersetzt! Möge Gott Dir verzeihen! Als Christin verzeihe ich Dir, aber Du hast unsere letzten Bande zerrissen. In Deinem Herzen ist Haß und Verachtung für mich. War es nicht genug, daß Du Dir ein Leben voll Freuden, Beschäftigungen und Interessen geschaffen hattest, die ich nicht kennen durfte? — Wenn ich nicht den traurigen Beweis hätte, daß Dein Herz für mich verschlossen ist, so würde ich noch einen letzten Versuch machen, würde mich Dir zu Füßen werfen, Dich im Namen Deines Vaters, im Namen Deiner späten Tage, unserer Kinder, unserer früheren Liebe flehen, Dich meiner zu erbarmen. — Aber ich weiß jetzt, daß Dir mein Kummer, mein Schmerz, ein Aerger ist. Beim Tode Deines armen Vaters, als Du wohl wußtest, daß ich darüber tiefer betrübt war, als Andere, damals hast Du mich vermieden, von Dir gestoßen. Da habe ich gefühlt, daß Du mich nicht mehr liebtest, denn man liebt die nicht, mit denen man nicht weinen will."

✱ **Paris**, 2. Sept. Nachdem noch zweimal vier und zwanzig Stunden lang die Zeitungen sich recht ausbündig mit der Praslinschen Calamität beschäftigt, ist endlich Ruhe eingetreten, dagegen sind andere Calamitäten in Bewegung gesetzt worden, namentlich hat man eine Geschichte des Prinzen von Eckmühl sehr entstellt in das Publikum gebracht. Dieser junge Prinz, Pair von Frankreich, ist eins von den extravaganten Genies, welche an Wahnsinn gränzen oder wirklich wahnsinnig sind. Es giebt keinen so tollen Streich, den der junge Fürst nicht mit ausgeführt hätte; er hat aber auch fast sein ganzes Vermögen durchgebracht, so daß er hinsichtlich seiner Ausgaben sehr gebunden ist. Vor etwa einem Monat kehrte er Abends nach seiner Wohnung, einer Chambre garni in der Straße St. Honoré, zurück, als er noch auf der Treppe plötzlich in eine solche Wuth verfiel, daß er auf seinen bei ihm conditionirenden Bedienten zustürzte und ihn ohne allen Grund dermaßen mißhandelte, daß er am Leben verzagte. Nach dieser ganz unsinnigen Handlung eilte er zum Hause hinaus zu einer alten Bekannten, einer Indianerin, die ihn vor 5 Jahren auf einer Reise um die Erde begleitet, und mißhandelte auch sie, indem er sie, gleich dem Bedienten, mit dem Tode bedrohte und ein Mal über das andere ausrief: „Ich muß Dich tödten!" Dem Frauenzimmer versetzte er auch wirklich mit einem Brodtmesser eine Wunde in die Brust, jedoch von so geringer Bedeutung, daß nicht einmal Anzeige darüber gemacht wurde, indeß nahm die noch lebende Mutter des Fürsten denselben folgenden Morgens in Begleitung eines Arztes in den Wagen und fuhr mit ihm auf seine Güter, um dort eine Heilung des in der That von plötzlichem Wahnsinn befallenen jungen Mannes zu versuchen. Diese Geschichte ist, wie gesagt, bereits einen Monat alt, aber erst jetzt Eigenthum der Zeitungen geworden. — Erst am vorigen Montag hat sich der Finanzminister entschlossen, die Interessen der Schatzbons um ½ pCt. zu ermäßigen; die Börse war übrigens heute nicht günstig. 3proc. 76$^{7}/_{10}$, 5proc. 118. Röm. 95$^{7}/_{8}$.

§§ **Paris**, 2. September. (Die auswärtigen Angelegenheiten.) Wenn die französische Regierung den italienischen Ereignissen gegenüber nicht nur ihrer frühern Politik, sondern selbst ihren jüngsten Erklärungen zuwider zu handeln scheint, wenn sie dem Papste im entscheidenden Augenblicke den materiellen, ja selbst den moralischen Beistand zu versagen geneigt ist, welchen sie ihm vor Kurzem noch feierlich zugesagt hat, wenn sie, wie England ihr schadenfroh vorwirft, freiwillig den Einfluß auf Italien aufgiebt, welcher auf einer Ueberlieferung von 6 Jahrhunderten beruht, wenn sie endlich auch der Schweiz gegenüber in Zweifel und Unentschlossenheit schwebt und eben wegen der eigenen Ungewißheit nur durch heftige Worte zu reizen und zu erbittern, nicht aber zu schrecken oder zu ermuthigen weiß, — so ist die Zweideutigkeit dies Mal nicht blos eine Folge von Ludwig Philipps gewohnter Friedens-Politik, von seinem hartnäckigen Bestreben, den Frieden um jeden Preis aufrecht zu erhalten, nein es ist eine Folge der besorgten Voraussicht drohender, ernster Verwickelungen, auf einer andern Seite eines möglichen, vielleicht nicht entfernten Krieges um die spanische Erbfolge. Die größte That, nach Guizots Ausdruck, welche Frankreich seit 1830 allein vollführt hat, lastet zunächst centnerschwer auf allen Bewegungen seiner Politik, und wie Lord Palmerstons noch lange nicht versöhnter Zorn jedes energische Auftreten nach Krakau's Fall unmöglich gemacht hatte, so hemmt er noch mehr in diesem Augenblicke alle freien Entschlüsse der französischen Politik. Denn die Folgen, gegen welche Englands Protestation gerichtet war, und welche im vorigen Winter nur in weiter Ferne als eventuell erschienen, sind durch unverhofft beschleunigte Entwickelung dem damals ausgesäeten Keime schreckend näher gerückt, näher als irgend Jemand es noch vor Kurzem vermuthete, und es gilt, sie muthig ins Auge zu fassen, weil hier ein Zurückschrecken nicht möglich ist. Auch ist die ganze Aufmerksamkeit der hiesigen Diplomatie von Neuem auf Madrid gerichtet, und es ist unmöglich, das Verhalten Frankreichs nach andern Seiten hin richtig zu beurtheilen, wenn man nicht auf jener Seite den Schlüssel seiner Stellung zu Oesterreich sucht. Alles Zögern, alles Zweifeln in der schweizer und in der italienischen Frage rührt einzig allein davon her, daß ein dringendes Interesse zu erheischen scheint, Oesterreich, welches sich im Winter trotz Palmerstons dringender Aufforderungen nicht gegen Frankreichs Rechte in Spanien erklärt hat, nur auf alle Weise zu schonen, damit es beim Eintritt ernster Collisionen auf Grund jenes Rechts wenn auch nicht zu einem Bund, doch zu weiterer Neutralität geneigt sei. Nachdem ich diesen Conner vorläufig angedeutet habe, gilt es denn natürlich vor Allem, den Zustand der spanischen Angelegenheit genauer ins Auge zu fassen. — Wir müssen, um diesen Zustand zu schildern, auf die erste Zeit nach der Verheirathung der Königin zurückgehn, um das Entstehen und die allmälige Entwickelung der Palastfrage zu betrachten, welche jetzt die Lebensfrage der spanischen Regierung, vielleicht der spanischen Monarchie ist. Am Entstehen derselben sind, nun von vornherein alle Parteien schuldig. So sehr auch die französische Diplomatie, so sehr Marie Christine bei der schmutzigen Intrigue selbst unbetheiligt waren, so sehr dieselbe politisch gerade gegen ihren Einfluß gerichtet war, so bleibt doch insofern eine schwere Mitschuld auf ihnen haften, als sie offenbar bei der Wahl des Gemahls für Isabella deren persönliche Neigung wenig zu Rathe gezogen, und dadurch ihre späteren Verirrungen indirekt veranlaßt haben. Ich bedaure, in dieser Beziehung meine frühere günstigere Meinung von ihrem Verfahren berichtigen zu müssen. Aber nachdem das Uebel vollführt war, nachdem die Königin, wenn auch noch so schwer, ihre Einwilligung gegeben, die Hand Don Francisco's angenommen hatte, fällt eine schwerere Last von Schuld auf die spanischen Progressisten und auf die fremde, vorgeblich verbündete Macht, welche jene zweifelhaften Präliminarien in engherzigem Interesse ausbeuteten, und zur Förderung von Skandalen benutzten, welche Isabella als Weib und als Königin an einen Abgrund führen mußten. Man konnte bedauern, daß sie unglücklich schien, man durfte selbst, wenn ihr Unglück wirklich so arg, so unerträglich war, auf gesetzlichem Wege zur Lösung der verrätherisch aufgedrungenen Banden drängen, aber zu ihrem Unglücke noch die Schuld hinzufügen, das durfte man nicht um ihrer selbst und um Spaniens Willen nicht. Es schmerzt mich, den Repräsentanten einer ehrenhaften, besonders sittlich strengen Nation der Theilnahme an einer Intrigue zu zeihen, welche jedes individuelle Bewußtsein in England als schmachvoll, verbrecherisch verleugnen würde, und doch wer kann daran zweifeln, daß Bulwer wenn nicht die Seele, doch der Helfershelfer der traurigen Umtriebe gewesen ist? Er und seine Regierung hatten offen angekündigt, daß sie Alles aufbieten würden, um die Folgen der Heirath zu vernichten, und als die diplomatischen Noten an der festen Stellung Frankreichs und des spanischen Kongresses gescheitert waren, ging man an ein verstecktes Unterminiren des vollbrachten Werks. Jedermann weiß, daß Bulwer während der Krisis, welche das Ministerium Soto-Mayor verdrängte, in Madrid überaus einflußreich war; das Ministerium fiel, weil es dem Eindringen des General Serrano in den Pallast kräftigen Widerstand leistete. Eines Abends, während Serrano in Madrid versteckt war und dem Senat so Trotz bot, überreichte die Frau von Buchenthal der Königin eine Einladung zur öffentlichen Versammlung des Lyceums und zugleich heimlicher Weise einen Brief des verborgenen Generals, worin derselbe neben feurigen Versicherungen seiner Ergebenheit, neben der Drohung des Selbstmords, wenn Isabella ihn nicht rettete, ihr eine Liste neuer Minister unter Pacheco und Salamanca vorschlug. Am andern Morgen war das Kabinet Soto-Mayor abgesetzt und Serrano erschien wieder am Tageslicht, um die Sonne des Hofes zu werden. Für einen Puritaner, wie Pacheco, für einen Constitutionellen, wie Salamanca, konnte es schon in Erstaunen setzen, daß sie sich zu einem so unregelmäßigen Manöver hergaben; diese Schuld, wie die politische Schwäche und Unfähigkeit, die sie bewiesen haben, müssen aber jetzt vor dem viel ärgern Vorwurf in den Hintergrund treten, daß sie, statt Wächter der Ehre und des Ansehens des Throns zu sein, sich vor dem Favorit der jungen Königin kriechend gebeugt, ihm und seinen Kreaturen den Palast preisgegeben und gelitten haben, daß die königliche Würde verletzt wurde. Bulwer und England aber hatten dabei das verdächtige Glück, daß alle die Personen, welche in dem Drama eine Rolle gespielt, ihre Vertrauten waren. Serrano hatte schon vor der Vollziehung der Heirath in einer öffentlichen Korrespondenz mit Bulwer dieselbe angegriffen, er hatte sich ferner im Senat zum Vertheidiger der englischen Protestation gemacht, nach seiner Verfolgung endlich wurde er in einem an die englische Gesandtschaft grenzenden Hause gefunden. Frau von Buchenthal, eine Dame vom kläglichsten Rufe, war zum Aerger der ganzen Madrider Gesellschaft vom englischen Gesandten in Isabella's Nähe gebracht worden; ihr Mann muß überdies mit demselben sehr vertraut sein, da man ihn besonders geeignet gefunden hat, um in London über eine Anleihe zu verhandeln. Was Salamanca betrifft, so brauche ich nur daran zu erinnern, daß Bulwer sich auf dessen Landgut zurückzog, als er durch seine Abwesenheit bei den Hoffestlichkeiten gegen die Heirathen protestiren wollte. So weit in solchen Sachen Gewißheit möglich ist, ist daher gewiß, daß die englische Politik die Hofscandäle begünstigt hat; die Progressisten begünstigten sie ihrerseits, weil Serrano und Salamanca die Ihrigen sind und weil sie durch dieselben definitiv ans Ruder zu kommen hofften. Dank den Anstrengungen Bulwers und der Progressisten war denn Serrano zum Herrn und Meister des Hofes und Spaniens geworden. Der König konnte natürlich um seiner Ehre und Würde willen neben ihm nicht bleiben, und während Isabella mit ihrem Günstling von Madrid nach Aranjuez, von Aranjuez nach la Granja hin und her irrte, zog sich Don Franzisko nach dem Prado zurück, von wo aus er hartnäckig und nicht ohne Würde verweigerte, an dem Hofleben Theil zu nehmen, welches an die alten Intriguen aus Karls des Vierten Zeit nur allzusehr erinnerte. Unterdeß aber war die öffentliche Meinung davon so tief betroffen und beschämt, die Autorität des Throns so tief erschüttert worden, daß den Schuldigen selbst die Augen aufgehen mußten. Wenn man überdies gewissen Nachrichten, welche selbst in ministeriellen Besprechungen, wenn auch verdeckt, angedeutet werden, Glauben schenken darf, so wäre die Königin in einem Zustande, welcher sie und ihre Umgebung zur Besinnung gebracht hätte, und es ist erklärlich, daß das Ministerium seine ohnmächtigen Bemühungen in den letzten Wochen an Versöhnungsversuchen erschöpft hat, welche ihm natürlich nicht gelingen konnten. Pacheco so wenig als die Progressisten haben dem König gegenüber nach ihrem jüngsten Verfahren die ehrenvolle Stellung, welche zu einer Vermittelung nöthig wäre; sie haben nun zu all ihrem unverantwortlichen Leichtsinn noch den kläglichen Streich hinzugefügt, des Königs zweideutige Antwort, welche vier Monat Bedenkzeit erfordert, der Oeffentlichkeit und allen schmälichen Auslegungen preiszugeben. Die Kö-

nigin aber und ihr Günstling sind jetzt eben so ängstlich bemüht, einen Ausweg aus der Schwierigkeit zu finden, wie sie denselben erst leichtsinnig angehäuft haben. Isabella, welche an der Regierung, an der Macht nie einen Reiz, nie Freude gefunden hat, soll wiederholt von einer Abdankung, von einer Flucht aus Spanien gesprochen, wiederholt wenigstens darauf gedrungen haben, daß ihre Schwester Luise mit dem Herzog von Montpensier nach Madrid kommen, und wenn selbst die Ereignisse nicht zu einer Vacanz des Thrones führen, so kann diese durch die Laune der Königin eintreten. Sie will frei sein, der Thron ist ihr eine Gêne und eine Last. In dieser Lage mußte das Kabinet Pacheco seine Unfähigkeit endlich einsehen; es war offenbar, daß unter allen spanischen Parteien nur die Moderirten vermöge ihres immer bewährten Respekts für den Thron und seine Würde, für Don Franzisco so gut wie für Isabellen, im Stande wären, die Schwierigkeiten zu lösen, und unter ihnen hat wieder nur Narvaez Energie und allgemeine Geltung genug, um die ernste Lage des Augenblicks glücklich zu bewältigen. Seine Berufung war daher natürlich und nothwendig. Aber wird es selbst ihm gelingen, den begonnenen Fehler gut zu machen? Wenn er auch Serrano aus Madrid, aus Spanien entfernt, so ist jetzt damit nur etwas Vorläufiges geschehen. Wenn er weiter auch die Vernunft und anständige Sitte in den Pallast zurückführt und die königlichen Gatten versöhnt, so ist damit den jetzt doppelt gefährlichen Revolutionsversuchen der Progressisten und der Karlisten nicht vorgebeugt, welche in dem Sinken des königlichen Ansehens neue Ermunterung geschöpft haben müssen. Wird sich denn aber der König zu einer Versöhnung bereit finden lassen? Oder wird er auf dem Verzug von vier Monaten bestehen? Wenn das der Fall wäre, so könnte man die traurigen Folgen davon nicht absehen, es stünde **eine neue fürchterliche Revolution vor der Thür und der Thron wäre für Isabellen wahrscheinlich verloren.** Dasselbe wäre zu fürchten, wenn sich die oben angedeuteten Gerüchte bestätigten. Wenn aber in Folge einer oder der andern Wendung dieses Aeußerste eintritt, so wäre Frankreich seine Aufgabe bestimmt vorgezeichnet: **es gäbe dafür keinen andern Ausgangspunkt als das Recht der Infantin, Herzogin von Montpensier.** Als Ludwig Philipp die spanischen Heirathen schloß, wußte er, daß es der Keim einer ganzen Politik werden konnte, und ich glaube, daß er nicht umsonst die ganze Energie seiner Diplomatie auf diesen einzigen Punkt concentrirt haben will. Die Schwierigkeiten, welche England zu erheben bemüht war und die es mit unermüdlichem Eifer weiter ausspinnt, hatte er vorausgesehen, **aber er ist gewiß fest entschlossen, in diesem Falle das, was er als Frankreichs Recht in Anspruch nimmt, auf alle Weise zu vertheidigen.** — Das Interesse seiner Dynastie ist im Spiel. Noch einmal: hier ist ein Zurückschrecken nicht möglich; darum ist es erklärlich, daß die Regierung in Aussicht auf diesen Kampf in allen andern Fragen behutsam und bedächtig zu Werke geht.

✱ Aus Madrid hat man Briefe vom 28sten, der General Narvaez hatte seine Audienz bei der Königin gehabt und war dann auch zu dem Könige hinaus nach dem Prado gefahren. Es gab auch Ministerlisten überall, mit dem Herzog von Valencia an der Spitze, indeß entschieden ist noch nichts. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier, welche bis gestern in Eu waren, sind nun auch nach St. Cloud gegangen. — Das Blatt von Basel Land fragt, ob es wahr sei, daß Frankreich 42 Kanonen aus Metz an den Sonderbund gesendet habe?

Schweiz.

Basel, 1. Septbr. Man verliert jetzt die Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung der Schweizerverwickelungen, indem die fortwährenden Rüstungen der Sonderbundcantone gegen das Aufgebot der Gesammtschweiz als Kriegserklärung angesehen werden können. Die Tagsatzung hat am 30. mit 12⅔ Stimmen beschlossen, daß der Oberst Ziegler aufgefordert werden soll, sich bestimmt darüber zu erklären, ob er ferner den Sitzungen des eidgenössischen Kriegsrath beizuwohnen gedenke oder nicht, da in dem letztern Falle seine Stelle wieder besetzt werden solle.

Italien.

Rom, 26. August. Mehrere Anzeichen lassen auf ein sehr inniges Verhältniß, welches zwischen Piemont und Rom eingetreten zu sein scheint, schließen. Vorgestern Abend ist der Monf. Corboli-Bussi im Auftrag Sr. Heil. nach Turin abgereist. Man erzählt, der Papst sei vom König von Sardinien ersucht worden, Pathenstelle bei seinem Enkel zu übernehmen, und deshalb habe der Monsignor die Ordre erhalten, seine Stelle zu vertreten und zugleich Sr. Majestät das Bildniß Sr. Heiligkeit zu überbringen. Der letzte Kurier aus Turin hat zugleich dem Kardinal Gizzi, der den Handelsvertrag zwischen beiden Staaten mit unterzeichnete, eine kostbare Dose von Sr. Majestät zum Geschenk überbracht. — Die gespannten Verhältnisse, welche bis jetzt zwischen dem Kabinette von Neapel und dem heil. Stuhle stattfanden, scheinen sich ebenfalls ausgleichen zu wollen. Wenigstens wird uns von sonst wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, der König habe Sr. Heiligkeit in einem Schreiben nicht nur seine innige Ergebenheit versichert, sondern auch zugleich Rath begehrt, wie er die üble Stimmung vieler seiner Unterthanen heben könne. — Die Kapitäns und Adjutanten der Bürgergarde sind jetzt ernannt. —

Seine Heiligkeit hat gestern den Bau zweier Eisenbahnen nach dem am 24. im Ministerrathe angenommenen Plane genehmigt. Die nächste Nummer des Diario soll den im Konseil erstatteten Bericht ausführlich bringen. Die beiden Linien, zu welchen für jetzt Konzessionen ertheilt werden, sind: die von Rom nach der neapolitanischen Grenze bei Ceprano und die große Linie von Rom nach Bologna und bis zur modenesischen Grenze. Die konzessionirten Baugesellschaften (eine für jede Linie) haben 92,000 Scudi für die Vorstudien und 1,100,000 Scudi für die Ausführung des Baues als Kaution zu hinterlegen.

Die Augsb. A. Z. schreibt: Wir erhalten Briefe aus Rom vom 26., Florenz 27., Turin 28. August. Während in Rom ein Edikt gegen die Winkelpresse erging, erwartete man ein freieres Zensurgesetz. — In Florenz wurde ein Staatsrath eingesetzt. Zum Präsidenten ist Vinc. Giannini, zum Vicepräsidenten Cosimo Buonarotti ernannt. Sodann ist ein neues Ministerium der Justiz und Gnaden errichtet und an dessen Spitze Baldassare Bartolini gestellt. Der Minister Cempini — gegen den sich die Klagen der Liberalen so vielfach gerichtet haben — gibt das Finanzportefeuille ab, bleibt aber im Kabinet und behält die Leitung alles Dessen, was auf die Maremmen Bezug hat. Baldasseroni ist Finanzminister. Der geheime Staatsrath A. Humbourg resignirt ebenfalls; an seiner Stelle erhält der Marchese Neri Corsini das auswärtige Portefeuille und die Leitung des Kriegsdepartements. Endlich ist die Errichtung einer Bürgergarde (guardia civica) in Aussicht gestellt. — Die Turiner Blätter enthalten nur Schilderungen von kleinen Ruhestörungen in Livorno und Lucca.

§§ **Rom**, 27. August. Aus der Stadt Acquapendente erhielten wir diesen Morgen eine Nachricht, welche ganz Rom wie ein Lauffeuer durcheilte: Der berüchtigte Polizeiagent Kavalier Minardi, welcher im vorigen Pontifikat für politische Arrestationen überall ein Blanco bei sich führte und ein Hauptleiter der vor einem Monat vereitelten Verschwörung war, ist gestern von florentinischen Polizeisoldaten unweit der genannten päpstlichen Stadt dem Arme der römischen Gerechtigkeit übergeben worden. Morgen soll er hier eintreffen. Wenn gleich zwischen der Regierung des Kirchenstaats und der Toskanas kein Kartel für eine gegenseitige Auslieferung politischer Verbrecher besteht, so hat doch der Großherzog unter den dermaligen Umständen vorgezogen, den Wünschen des Papstes zu willfahren und keinen Anlaß zur Störung des zwischen beiden bisher stattgefundenen guten Vernehmens zu geben. Die florentinische Regierung erntet zuverläßig von der Uebergabe dieses Delinquenten mehr Lob und Ehre als für die des berühmten Volksmanns Renzi an Gregor XVI. Sie erinnern sich, daß Renzi der Führer der Revolte von Rimini vor zwei Jahren war. — Aus Bologna wird berichtet, daß viele Tausende junger Männer, die nach dem Po hin beorderten Schweizertruppen mehrere Meilen weit vor die Thore hinaus nach Ferrara zu unter dem immer und immer wieder erneueten Ruf: „es lebe Pius IX.! es lebe unser Vaterland!" begleiteten. Alle glüheten vor Verlangen, sich in die Reihen der Soldaten zu mischen. Bald nach der Ankunft der Schweizer, d. h. binnen weniger Zeit als einer Stunde zogen die Oesterreicher ihre Vorposten aus der Umgegend der Stadt Ferrara zurück. — Die Garnisonen aller größeren Städte des Kirchenstaats marschiren in diesem Moment nach den nördlichen Theilen des Landes. In demselben Augenblicke, wo das in Rimini stehende Grenadier-Regiment aufbrach, erschienen auf der hohen See zwei kleine englische Kriegsschiffe mit einer Fregatte, welche schon seit 8 Tagen an jenen Küsten des adriatischen Meeres kreuzten. Im päpstlichen Freihafen Civitavecchia ging Admiral Parker mit einer Division der in Malta liegenden englischen Flotte gestern vor Anker. Sie sehen, wie zu Land und zu Wasser alles, um uns her unerwartet in große Bewegung gerathen ist. — In Neapel findet wöchentlich neue Einschiffung von Militair statt. Das beweist mehr als viele Worte, welchen Gang die Revolte in Kalabrien genommen. Wir erfahren wenig Details, da die neapolitanische Regierung deren Bekanntwerden auf alle Weise zu hintertreiben sucht. Doch scheint es, daß der General Statella, dem die Kriegsoperationen in Kalabrien übertragen sind, den Wünschen und Erwartungen durchaus nicht entspreche. — In vergangener Woche versammelte sich, wie wir aus Mailand erfahren, auf der geräumigen Piazza de' Filodrammatici jener Stadt, ein Chor von 30 jungen Männern, welche die von unsern Volksführern auf Pius IX. gedichteten Lieder: **Scuoti ò Roma, la polvere indegna** und **Oggi propizio un Angiolo** sangen, während sich ein Auditorium von vielen tausend Personen aus allen Ständen zu Fuß, zu Pferd und im Wagen um sie her sammelte. Die Polizei, der jene Hymnen wie Marseillaisen in den Ohren klingen mußten, versuchte vergeblich die Menge zu zertheilen. Sie ließ geschehen, um nicht blutige Exzesse zu veranlassen. Die Liberalen haben mehrere tausend Exemplare der zwei Proteste des Kardinals Ciacchi gegen die Okkupation Ferrara's durch die Oesterreicher zum größten Verdruß der Polizei in Mailand zu verbreiten gewußt. Auch dort ist eine Gährung der Gemüther eingetreten, die wenig Gutes verspricht.

Florenz, 25. August. Es giebt sich hier fortwährend eine gewisse Aufregung und Unzufriedenheit in der öffentlichen Stimmung kund. Zunächst dürfte dies wohl hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben sein, daß bis jetzt die Hoffnung, die Erlaubniß zur Errichtung einer Guardia civica zu erhalten, getäuscht wurde. Daß eine solche früher oder später ertheilt werden wird, dürfte wohl nur von Wenigen in Zweifel gezogen werden. — Der berüchtigte Minardi, welcher sich seit kurzem in gefänglicher Haft hier befand, wurde in vorletzter Nacht nach der römischen Grenze abgeführt, um an die päpstliche Regierung ausgeliefert zu werden. (s. oben §§ Rom.) — Vor einigen Tagen traf Advokat Fornaciari, welcher seine Stelle als Präsident des obersten Kriminalgerichtshofs in Lucca niedergelegt hat, indem er erklärte, dieselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr bekleiden zu können, hier ein. Als man hiervon unterrichtet war, zog Abends eine ansehnliche Volksmenge, worunter viele bedeutende Männer, nach dessen Wohnung, um demselben ein Lebehoch zu bringen. Da Fornaciari nicht zu Hause war, ging Alles ruhig auseinander, und am folgenden Morgen begab sich eine Deputation zu demselben, um ihm die allgemeine Theilnahme und Achtung zu bezeugen. — In Lucca ist die Lage der Dinge fortwährend eine sehr mißliche. Die Behörden scheinen viele Mißgriffe zu machen. Befehle und Gegenbefehle folgen schnell aufeinander und tragen wesentlich zu Unordnungen bei. So erschien kürzlich eine Bekanntmachung, nach welcher das laute Ablesen von Zeitschriften und Broschüren in Kaffeehäusern und andern öffentlichen Orten, wo eine Anzahl Personen versammelt ist, verboten wurde, was natürlich viel Unzufriedenheit erregte und auch wohl nicht befolgt wurde. Das Polizeiministerium soll mit dem Militär-Kommando daselbst vereinigt werden; sonach würde der Erbprinz, gegen welchen sich eine besonders ungünstige Stimmung kund zu geben scheint, oberster Polizeichef. (A. A. Z.)

Nach einem Schreiben aus Neapel, 21. August, welches die A. A. Z. mittheilt, waren bis zu diesem Tage 12 bis 15 Broschüren, Karrikaturen, Proklamationen rc. erschienen, in Folge wovon Verhaftungen stattgefunden hatten. Die Herabsetzung der Salz-, Mahl- und Weinsteuer hat nicht befriedigt; man verlangt, außer den materiellen, auch politische Zugeständnisse, wie größere Preßfreiheit, Schmälerung des geistlichen Einflusses, Verminderung der Klöster und dergl.

Der **Union monarchique** zufolge hat das englische Cabinet den Befehl nach den **jonischen** Inseln geschickt, eine **Expedition nach Italien** vorzubereiten,*) wovon Lord **Palmerston** das **Wiener Cabinet** officiell **in Kenntniß gesetzt habe. Lord Palmerston wolle hierdurch nicht nur Oesterreich aus seiner unbestimmten, temporisirenden Politik wegen Spaniens heraustreiben, sondern auch zugleich Frankreich zu einer Demonstration in Italien zwingen und es so ins Schlepptau nehmen. Louis Philipp soll Lord Palmerston ein mauvais génie, den bösen Geist, der Europa in Flammen setzen werde, genannt haben.**

Köln, 4. Sept. (Tel. Dep.) Der Vertrag zwischen Rußland und dem Papst ist abgeschlossen worden. Der Gesandte, Herr von Bludoff, ist deshalb nach St. Petersburg zurückgekehrt. (Allg. Preuß. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Septbr. Das russische Geschwader, welches auf der Höhe von Helsingör lag, ist hier vorüber in die Ostsee eingesegelt. Aus Stockholm meldet man, daß auch der dasige kaiserl. russische Gesandte Freiherr v. Krüdner nach St. Petersburg abgereist sei, wo eine große Zusammenkunft russischer Diplomaten und Staatsmänner stattfinden soll.

---

*) Der pariser „Constitutionnel" und „Galignani's Messenger" bezweifeln dieses Gerücht von einer beabsichtigten Occupation Ancona's durch England. Ob es aber so unwahrscheinlich ist, daß England dem Papste, wenn es wirklich zu ernsten Verwickelungen mit Oesterreich kommen sollte, eine Flotte zu Hilfe senden werde, dürfte nach dem gegenwärtigen Standpunkt der spanischen Angelegenheiten kaum bezweifelt werden. Wir verweisen auf die, diese Verhältnisse sehr klar darstellende Mittheilung unsers pariser Correspondenten. (S. oben §§ Paris, 2. Sept.) Demgemäß dürfte sich Frankreich und Oesterreich auf einer Seite und England und der Kirchenstaat auf der andern Seite gruppiren. — Der Himmel bewahre uns vor einem Kriege, er müßte nach den vielen obwaltenden Verwickelungen (man denke an Schweiz, Dänemark, Türkei und Spanien) ein europäischer werden.
Red.

Griechenland.

Athen, 18. August. Ganz Athen wird in Erregung gebracht durch die Nachrichten über Kriziotis, der, aus seinem Gefängnisse entfloh, und sich in einem Dorfe, zwei Stunden entfernt vor der Stadt Chalkis festsetzte, umgeben in den ersten Tagen von mehr denn 500 Männern und einigen bekannten Chefs, die der Regierung abwendig gemacht worden waren. Die Regierung sendete im ersten Augenblicke auf einem Lloydschen Dampfboote, das eigens hierzu gemiethet worden war, 2 Kanonen mit 14 Artilleristen, 40 Mann leichter Grenztruppen, 25 Lanciers, 15 Gendarmen zu Pferd und 170 Mann Grenztruppen ab. Man fügte eine Kompagnie Infanterie hinzu, bestimmt, die Garnison von Chalkis abzulösen, da man Ursache hatte, derselben nicht zu trauen. Andere 55 Mann schifften sich unter dem Befehle des Oberst-Lieutenants Jani Kosta auf dem französischen Dampfschiff Rubis ein, um Aliveri, einen Engpaß auf Euboea zwischen Chalkis und Karysto, zu besetzen, der aber schon von den Aufständischen genommen war. An die Spitze der Gesammttruppen wurde Gardikiotis Grivas, Adjutant des Königs, gestellt, welcher bei seiner Ankunft in Chalkis zwei Offiziere an Kriziotis absendete und in auffordern ließ, seine Leute zu entlassen und sich in sein Gefängniß zurückzubegeben. Die Parlamentäre kehrten unverrichteter Dinge zurück, und in demselben Augenblick fielen Verwundungen vor, unter den die Parlamentäre begleitenden Gendarmen. Den folgenden Tag soll sich General Gardikiotis Grivas persönlich zu dem Rebellen Kriziotis begeben haben, um ihn zur Rückkehr zur Pflicht zu bewegen. Kriziotis soll geantwortet haben: „Nicht ich bin es, der das Ministerium bekämpft, sondern das Volk, welches du vor dir siehst; es fordert nichts als die Anwendung der Charte und der Gesetze, welche das Ministerium mit Füßen tritt, und die Aufrechthaltung unserer Religion, gegen die es sich verschwört und für deren Vertheidigung wir unser Blut vergossen haben; den König liebt die ganze Nation wie ihren Vater, und Niemand ist ihm feindlich gesinnt. Der Krieg richtet sich gegen das Ministerium. Im Namen des Volkes mache ich folgende Forderungen: Der König soll die Kammern als illegal auflösen, das Ministerium entlassen und eine allgemeine Amnestie geben." Gegen diese Erklärung, die natürlich nicht der Bauerngeneral Kriziotis, sondern der Redakteur irgend eines Oppositionsblattes zusammengebraut hat, könnte man viel sagen; ich berühre aber nur den einen Umstand, daß eine ministerielle Kammer ruhig in Athen sitzt, während unzufriedene Militärhäuptlinge in den Provinzen aus Groll, daß die Wahl nicht auf sie gefallen, Revolte machen, theils die Bauern zwingen, mitzukämpfen, theils von Individuen, die jederzeit zum Waffenhandwerk bereit sind, gegen die Erlaubniß, die Besitzenden brandschatzen zu dürfen, begleitet werden.

Vom 20. August. Nachdem General Gardikiotis Grivas sowohl von Athen als von Theben theils reguläre Truppen an sich gezogen, theils durch die aus dem Stegreife in Athen geworbenen Palikaren und eine Abtheilung des Phalanx sich verstärkt, auf der andern Seite aber auch die Leute des Kriziotis' sich bis 2000 Mann vermehrt hatten, lief in Athen die Nachricht ein, daß die Rebellen bis eine halbe Stunde von Chalkis vorgedrungen und daß es aus Anlaß eines Versuchs, den Aufständischen das Wasser abzuschneiden, zu einem Gefechte gekommen, bei welchem mehrere Leute auf beiden Seiten fielen. Wenige Stunden darauf kam die Nachricht von der Verwundung Kriziotis' durch eine Kanonenkugel, die ihm die Hand wegriß und den Unterleib beschädigte, worauf ein großer Theil seiner Bauern ihn verließ und ein panischer Schrecken seine Palikaren ergriff.

Vom 21. August. Ein heute Nacht angekommener Kurier brachte in einem mit Bleistift geschriebenen Berichte des Generals Gardikiotis Grivas den offiziellen Bericht über ein blutiges Gefecht zwischen den königlichen Truppen und den Rebellen. Die letztern machten aus ihren Verschanzungen einen Ausfall gegen die Stadt, wurden von den königl. Truppen zurückgeworfen, und nach einem dreistündigen blutigen Kampfe die Position der Rebellen genommen, diese selbst theils getödtet, theils in die Flucht geschlagen und der ganze Aufstand auf diese Weise beendigt. Kriziotis selbst nahm keinen Antheil am Gefechte, wurde auch nirgends gesehen. Gefangene sagten aus, er sei vom Tage seiner Verwundung an, wo er über 4 Stunden ohne Verband blieb, nicht mehr sichtbar gewesen; er sei von 50 treuen Anhängern in das Gebirg von Euböa hinaufgetragen worden und solle dort gestorben sein. Auf diese Weise wäre nicht bloß der Aufstand beendigt, der der Regierung sehr ungelegen kam, da sie jede Stunde einen Einfall Theodor Grivas' von Prevesa her zu fürchten hat, sondern die Regierung wäre auch eines Mannes ledig, der bei aller persönlicher Tapferkeit doch einem andern Zeitalter angehörte und sich nun und nimmermehr einer europäischen Regierungsordnung zu fügen im Stande war. Roh an Sitten, besaß er einen robusten, unverwüstlichen Körper und hatte von europäischer Zivilisation im Laufe der Jahre nichts Anderes angenommen, als eine unbegrenzte Eitelkeit auf seine Thaten. (N. K.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. August. Die Pforte hat am 21. d. M. an die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Note gerichtet, worin sie, bei dem Ausbleiben der von ihr Seitens der griechischen Regierung für die dem Hrn. Mussurus zugefügte Beleidigung verlangten Genugthuung ihren Entschluß bekannt macht, zu jenen Maßregeln zu schreiten, die sie für nothwendg hält, um ihre Würde und ihre Interessen zu wahren, und die sie bisher aus Rücksicht für die Vermittlung des k. k. Hofes verzögern zu müssen glaubte. Das Journal de Constantinople vom 21. d. M. enthält hierüber einen ausführlichen Artikel, an dem jedoch zu berichtigen ist, daß die Entziehung des Exequaturs sämmtlicher griechischen Consuln und die Rückberufung der türkischen Consuln aus Griechenland bereits angeordnet ist, während die zweite der angekündigten Maßregeln, nämlich das Verbot der Küstenfahrt für die griechische Handelsmarine, erst in Monatsfrist in Vollzug gesetzt werden soll.

Durch das englische Dampfboot „Tiger," welches am 20. d. M. von Trapezunt anlangte, sind Nachrichten aus Teheran eingelaufen, die bis zum 1. d. M. reichen, und nach welchen in jener Hauptstadt eine höchst bedeutende Militairinsurrection ausgebrochen war. Die vor der Stadt gelagerten Truppen verlangten nämlich mit Ungestüm ihren rückständigen Sold, wodurch die Regierung in große Verlegenheit gesetzt wurde. (Oesterr. Beob.)

Amerika.

Das in Buenos-Ayres erscheinende British Packet vom 10. Juli enthält eine Note des Gesandten der vereinigten Staaten in Buenos-Ayres, Herrn Harris, vom 1. Juli, welche an die Gr. Howden und Walewski gerichtet ist, und nachdem sie Eingangs erwähnt, daß nach dem Eingeständniß der erwähnten beiden Bevollmächtigten Englands und Frankreichs selbst, deren gemeinschaftliche Unterhandlungen mit der argentinischen Regierung zu Ende gekommen sind, ohne daß eine definitive Regulirung der Schwierigkeiten stattgefunden hat, Namens der vereinigten Staaten Protest eingelegt gegen die fernere Dauer der Blokade von Buenos-Ayres.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 6. Sept. Ein Diebstahl eigener Art ist vor einigen Tagen hier vorgekommen. Es wurde nämlich einem Tagearbeiter die Jacke vom Leibe ausgezogen und gestohlen. Derselbe hatte guten Verdienst gehabt, und wie dies leider in solchen Fällen oft geschieht, hatte er sich im Branntwein eine Güte anthun wollen, des Guten aber dergestalt zu viel gethan, daß er Abends mehrere Stunden lang auf der Straße, und zwar in einer ziemlich abgelegenen vor dem Oderthore bewußtlos liegen blieb. Beim Erwachen fand er, daß ihm die Jacke, mit der er bekleidet gewesen, vom Leibe gezogen und gestohlen worden war. Was das Schlimmste bei dieser Strafe für den Trunk war, ist der Umstand, daß sich in der Tasche der Jacke die für einen Tagelöhner sehr bedeutende Summe von 3 Thalern, der ganze Verdienst einer Woche befand, welcher gleichfalls mit der Jacke verschwunden war. — Vor etwa 10 Tagen ist eine der hiesigen sogenannten Neutitscheiner Droschken spurlos verschwunden. Der Führer derselben war Frühmorgens aus der Anstalt weggefahren, und soll noch zurückkehren. Das Fuhrwerk war mit zwei kleinen Pferden bespannt, nämlich einer vierjährigen Falbenstute, und einem achtjährigen Rappenwallach. — Es ist bereits mitgetheilt, daß sich am 30. v. ein Mädchen von 9 Jahren an der Sandbrücke in die Oder gestürzt und auf diese Art das Leben genommen habe. Das Kind hatte sich entkleidet, ehe dasselbe ins Wasser gesprungen war. Am 4. d. M. ist die kleine Leiche aufgefunden worden. Sie war durch die Mühlräder der Matthiasmühle durchgetrieben, unfern der Matthias-Mühle ans Land geschwemmt worden und wurde hier aus dem Wasser gezogen. Dieser sehr bedauerliche Selbstmord ist wohl, soviel bekannt worden, von dem beklagenswerthen Kinde nur aus Furcht vor einer ihm bevorstehenden Strafe begangen worden. Ob diese Furcht eine begründete, die zu erwartende Strafe eine übermäßig strenge war oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Uebrigens ist dieser Fall keineswegs der einzige derartige, den wir hier erlebt haben. Erst vor wenigen Monaten kam ein ganz gleicher Fall vor, in welchem ein kleiner Knabe sich ebenfalls aus Furcht vor Strafe das Leben in der Oder nahm, wenn auch allerdings damals der Selbstmord durch Zeugen nicht klar zu erweisen war. (Bresl. Anz.)

M **Prausnitz**, 2. Sept. In der Breslauer Zeitung vom 31. August d. J. (s. Mannigfaltiges) wird ein Vorfall erzählt, der sich in der Nähe der hiesigen Stadt ereignet haben soll, und so stark aufgetragen worden ist, daß im allgemeinen Interesse eine Berichtigung nothwendig sein dürfte. Ein aus Salzbrunn zurückkehrender Herr will hier einen Raubanfall auf seine Person erlebt haben. Alles, was geschah, war einfach Folgendes. Von einigen jungen Leuten aus der hiesigen Stadt hatte einer beim Spaziergange am Abende des 27. August d. J. ein Taschenterzerol bei sich und schoß dasselbe in der Nähe der Straße vor der Stadt ab, ohne im Entferntesten an eine Equipage zu denken, die er weder gehört, noch bei der Finsterniß jenes Abends gesehen hatte. Nachdem der Schuß gefallen war, wurde von der Straße aus ein fürchterlicher Skandal vernommen. Einige der Spaziergänger eilten hinzu, um sich nach der Ursache desselben zu erkundigen, und fanden eine Equipage und einen Herrn, in welchem die fixe Idee aufgestiegen war, daß seine Pferde durchgegangen seien, und daß ein Raubanfall auf seine Person und sein Vermögen beabsichtigt werde. Alles dies war aber eben nur Idee, denn die Pferde standen ruhig auf einer Stelle, und weder nach der Person, noch dem Vermögen des Fremden (anscheinend ein polnischer Edelmann) wurde von außen her eine Sehnsucht geäußert. Und dennoch drohte der Fremde die theilnehmend Herbeigekommenen zu erschießen, wenn sie sich nicht sofort entfernten, was sie auch, um ihr Leben nicht ohne Noth zu gefährden, gethan haben. — Der Vorfall ereignete sich in der neunten Stunde, kaum einige Hundert Schritt vor der Stadt und ganz in der Nähe einer Mühle. — Aus dieser wahrheitsgetreuen Schilderung des Sachverhältnisses ergiebt sich, daß die öffentliche Sicherheit hier nach wie vor ungefährdet ist, und der so genau beschriebene Schütze höchstens eine polizeiliche Rüge verdient haben könnte.

Bunzlau, 3. Sept. Am 1sten d. sind 2 Bataillone des 6. Infanterie-Regiments, Behufs der in unserm Kreise stattfindenden Brigade- und Divisions-Uebungen hierselbst eingerückt. Gleichzeitig haben folgende Truppen ihre Kantonnements bezogen und zwar: das Füsilierbataillon 6. Regiments in Ober- und Nieder-Schönfeld, Groß- und Klein-Krauschen, Gnadenberg, Schwiebendorf und Loswitz; Stab des 6. Rgmts. in Bunzlan. Das 1. Bat. 7. Inf.-Rgmts. in Alt- und Neu-Warthau, Nieschwitz und Alt-Jäschwitz; das 2. Bat. desselben Regmts. in Liebichau, Mittlau und Nieder-Großhartmannsdorf, das Füsilierbat. in Ober- und Nieder-Thomaswaldau, Martinwaldau, Rosenthal und Wolfshain, Regimentsstab in Ober-Thomaswaldau. Das 4. Kürassierregiment in Ober- und Nieder-Schönfeld, Martinwaldau, Ober- und Nieder-Thomaswaldau, Stab in Schönfeld. Das 2. Leib-Husarenrgt. in Loswitz, Alt-Warthau, Alt- und Neu-Jäschwitz, Groß-Hartmannsdorf, Stab in Ober-Mittlau. Am 7ten d. treffen noch ein: die 5. Jägerabtheilung, eine Kompagnie in Tillendorf und eine in Giersdorf (Kr. Löwenberg), Stab in Tillendorf; die 3. Abtheilung der 5. Artilleriebrigade, eine Fußkomp. in Tillendorf und eine in Giersdorf, eine reitende Komp. in Lichtenwaldau, Stab in Giersdorf. Se. Excellenz der kommandirende General des 5. Armeekorps, Herr v. Colomb, werden am 5ten d. in Bunzlau eintreffen und bis zum 12ten hier verweilen. Der Divisionskommandeur, Hr. Generallieut. v. Brandenstein und der Stab der 9ten Inf.-Brigade sind in Gnadenberg, der Stab der 9ten Kavaleriebrigade in Nieder-Thomaswaldau. Nach eintägigem Rasttage sind die Truppen heute früh um halb 6 Uhr zu den Uebungen ausgerückt. (Sonntagsbl.)

---

† **Aus der Provinz.** Am 4. September Nachmittag gegen 1 Uhr brach auf dem Futterboden des Schaafstalles des Dominiums Ober-Wangten, Kreis Liegnitz, Feuer aus, wodurch dasselbe, nebst einer mit Getreide angefüllten Scheuer ein Raub der Flammen wurde. Menschen sind dabei nicht verunglückt, aber ungefähr 130 Stück Schaafe fanden in den Flammen ihren Tod. An ungedroschenem Getreide sind 240 Schock Weizen, 110 Schock Korn, 92 Schock Gerste und 65 Schock Erbsen ebenfalls mit verbrannt. — Der in der Nacht vom 28. zum 29. Juli zu Nimsdorf, Kreis Kosel gewaltsam

ve… … Kirchenraub ist ermittelt und der Thäter zur Haft gebracht worden. Von den gestohlenen Sachen fehlt nur die Patene und der Sprengkessel, jedoch auch diese Gegenstände, erstere 7 Fuß, letzterer 4 Fuß tief im Wasser versenkt, sind herbeigeschafft worden.

Mannigfaltiges.

*** Paris**, 30. August. Aus dem Bericht des Herrn Bertrand, Präsidenten des Handelsgerichts, geht hervor, daß in Frankreich, im letzten Jahre die Zahl der Bankerutte 1139 mit 68 Millionen 744,803 Frks. Verbindlichkeiten betrug; im Jahre vorher aber nur 931 Bankerutte mit 48 Millionen 342,529 Frks. Verbindlichkeiten. Also mehr für 1847 oder, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, difference en faveur du 1847: 208 Bankerutte und 20 Mill. 132,264 Frks. Verbindlichkeiten. — Der Corsaire enthält Folgendes: Man weiß, daß die berühmte Jenny Lind sich weigert, in Paris zu singen und daß nichts sie bewegen konnte, von diesem Vorsatz abzugehen. Versprecht mir einen Thron, antwortete sie auf die glänzensten Anerbietungen, und ich singe doch nicht in Paris." Diese Parisphobie muß einen geheimen Grund haben und wir können in dieser Beziehung das Pariser Publikum belehren. Mlle. Jenny Lind hat an eine junge Freundin in Paris folgendes Schreiben gerichtet, das beinahe ein politisches Urtheil ist: „Theure Minna. Du fragst mich, ob ich noch entschlossen bin, nicht nach Paris zu kommen. Du weißt doch, daß ich Wort halte. Ich bin die erste Künstlerin, welche einen europäischen Ruf ohne Paris erworben hat; ich hasse Paris und ich räche mich an ihm. Du weißt, aber die Pariser wissen es nicht, daß ich 2 Jahre in dieser Hauptstadt war. Eines Tages, ich war damals bereits in meinen ersten Rollen in Kopenhagen mit Beifall belohnt worden, sagte mein alter Professor zu mir: Jenny, Du hast Talent, Herz und Naivetät; Kopenhagen ist keine Stadt für Dich, Du mußt nach Paris. Das ist der Mittelpunkt des Ruhms und der Kunst. Ich werde Dich Meyerbeer, Donizetti, einigen andern meiner Freunde empfehlen; Dein Name wird berühmt werden, denn ich bin sicher für Deine Zukunft und — ich reis'te ab. In Paris nahm ich bei Bordoni Gesangstunden, der es übel fand, daß ich nicht die Stimmen der Mad. Dorus Gras oder der Grisi habe. Ich präsentirte mich bei andern Meistern, aber ich hatte kein Geld und wollte nichts mit meiner Person bezahlen, indem ich mich stets an die letzten Worte meines Professors erinnerte: „Liebe Tochter, opfere Deine Ehre niemals dem Ruhm. Der Ruhm, um diesen Preis erworben, wird zum bösen Gewissen und zum Schatten. Das Talent einer Frau verschwindet mit der Scham wie der Geschmack der Frucht mit der Schale". Endlich hatte ich das Glück Meyerbeer zu begegnen, der mich zu einer seiner Soireen einlud. Kaum war ich eine Stunde in dem Saal, als er mich bat, ihm zum Direktor der Oper zu folgen. — Was wollen Sie? fragte ich. — Sie als Prima Donna engagiren lassen. Ich war außer mir vor Freude, ich fiel dem berühmten Maestro um den Hals und trotz seiner Weigerung umarmte ich ihn wie einen Vater. Der Direktor versicherte mich, daß er entzückt sei, mich gefunden zu haben und mich aus Meyerbeers Hand zu empfangen. In 14 Tagen sollte ich debutiren, aber am folgenden Tage ließ man mir sagen, daß dieß unmöglich sei und wirklich es war nicht mehr davon die Rede, obwohl mich der Herr nie hatte singen hören. Meyerbeer verließ aus Aerger Paris. Vierzehn Tage darauf stellte ich mich dem Direktor der Italiener vor. Er empfing mich sehr lau, und sandte mich an seinen Sekretär. Ich könnte nicht, so sagte er mir, weil ich keinen Namen habe, auf der ersten Bühne der Welt debutiren. Der Sekretär bot mir einen Platz im Chor an. Ich betrachtete den Mann von oben bis unten und ging. Auf dem Boulevard konnte ich meine Thränen nicht mehr zurückhalten, und einen Augenblick darauf schwor ich, mich an Paris zu rächen, so viel dies einem Künstler möglich ist. Wird man es glauben? Ich konnte nicht einmal dazu gelangen in Concerten zu singen. An demselben Tage, wo ich mir vornahm nie in Paris zu singen, engagirte mich Meyerbeer für die Oper in Berlin und das Uebrige weißt Du. Ich wiederhole Dir, ich bin die erste Künstlerin, welche einen europäischen Ruf erlangte, ohne durch das Urtheil der Pariser dazu geweiht worden zu sein. Paris ist zum Glück nicht mehr das Centrum der Talente und Künste, es ist die Hauptstadt der Intriguen und der Mittelmäßigkeit. Wenn in einem Lande die Künste im Verfall sind, so ist es die Politik mit ihnen. Der Direktor der Italiener wollte mich für den Chor engagiren. Das Ministerium macht es eben so mit Herrn von Lamartine und Lamennais. Ich habe das nicht gesagt, sondern ein Engländer, dem ich meine Geschichte erzählte. Jenny Lind." Der Corsaire fügt hinzu: Wir sagen Mlle. Lind, daß ihr Haß der Liebe sehr nahe kommt und daß sie trotz ihres Eides später oder früher in Paris singen wird.

— (**Meiningen.**) Am 31. August früh um 3 Uhr starb hier die Schwester des Dichters Friedrich von Schiller, die Frau Hofräthin Reinwald, im beinahe vollendeten 90sten Jahre.

— In der königl. Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg wird gegenwärtig, wie die Augsburger Abend-Zeitung meldet, im Auftrag Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Luitpold ein prachtvolles Service verfertigt, welches für Mehemed Ali als Geschenk bestimmt ist, in Betracht der hohen Aufmerksamkeit, welche dieser dem Prinzen bei seinem vorjährigem Aufenthalte in Aegypten erwiesen hat. Das reich mit Gold dekorirte Service, aus 62 Tellern bestehend, erhält Gemälde, Prospekte und Gegenden aus Baiern und muß bis Mitte Oktober vollendet sein.

— Ein englischer Mechaniker hat eine Dampfmaschine erfunden, welche nur den Zweck hat, die Wiege seines neugebornen Kindes im Gange zu halten; die ganze Maschine, einschließlich ihres Kessels, hat nur $16\frac{1}{2}$ Zoll Länge.

Wollhandel.

✉ **Breslau**, 6. Septbr. Die in England in so großer Zahl und in solcher Bedeutung ausgebrochenen Fallissements, die dort äußerst schwierigen Geldverhältnisse, hauptsächlich aber die daselbst immer mehr platzgreifende Creditlosigkeit, verfehlen nicht auf das Wollgeschäft in Deutschland einen nachtheilbringenden Einfluß auszuüben. Die englischen Lager haben bis jetzt nur sehr wenig von den Vorräthen deutscher Wollen absetzen können; zum Theil liegt der Grund hiervon an den obenerwähnten Calamitäten; zum Theil aber auch daran, daß die Conjunctur überhaupt seit den deutschen Frühjahrs-Wollmärkten, in welcher Periode die englischen Wollhändler die Hauptbestände ihrer Lager eingekauft haben, eine rückgängige Bewegung gemacht hat, die sogar schon vor Beendigung jener Märkte selbst sich zeigte. Wenn daher, selbst unter all diesen erschwerenden Umständen eine Gelegenheit zum Verkauf sich darbietet, so könnte sie doch nur mit Verlust verknüpft, benutzt werden. Es ist daher natürlich, daß die englischen Wollhändler sich fern von neuen Einkäufen deutscher Wollen halten, und nur in sehr beschränktem Maße von solchen Gattungen kaufen, die der dringendste Bedarf verlangt. Wir meinen Lammwollen, worin zwar zu Beginn der Saison einiges Geschäft für englische Rechnung stattfand, welches aber auch für den Augenblick fast gänzlich aufgehört hat.

Die deutschen Stapelplätze für Wolle leiden daher nicht unbeträchtlich durch die mißlichen Handelszustände Englands; denn, wenn auch die eigentlichen Wollmärkte durch erhöhte Fabrikthätigkeit im Inlande, und durch eine gesteigerte, aus andern Ländern ihnen zugeführte Concurrenz von dem in früherer Zeit so mächtig wirkenden Einfluß Englands zum größten Theil emancipirt worden sind, so muß indessen, außer den Frühjahrs-Wollmärkten, den englischen Käufern auf den deutschen Plätzen immer eine bedeutende Wirkung zuerkannt werden. Unser Platz empfindet daher nicht minder die schädlichen Folgen; das Wollgeschäft bewegt sich daher nur in sehr eng gemessenen Grenzen, und muß im Vergleich gegen andere Jahre, bedeutend zurücktreten.

Es fand zwar im Laufe der verflossenen Woche einiger Umsatz statt, indem ein Fabrikant aus Böhmen ungefähr einige hundert Zentner theils Mittel-Lammwollen in den Siebenzigern, und theils bessere Einschuren aus dem Markte nahm; eben so ein sächsischer Käufer mehre hundert Zentner Einschuren guter Qualitäten kaufte, außerdem ist noch Einiges an inländische Fabrikanten abgesetzt worden; indessen stehen diese Umsätze weder mit der Zeit noch mit der Bedeutung der hiesigen Lager, die jetzt ungefähr 18—19,000 Zentner umfassen mögen, in richtigem Verhältnisse.

Die hiesigen Vorräthe, die alle Gattungen repräsentiren, wie hochfeine, feine und mittel schlesische Einschur, alle Gattungen Lammwolle, Sterblings- und Schweißwollen, polnische und russische Wollen in größter Auswahl u. s. w. finden noch bedeutende Verstärkungen durch täglich eintreffende Zufuhren, und dürfen wir wohl zum bevorstehenden Herbst-Wollmarkt mit Beginn des kommenden Monats auf ein Quantum von 25 bis 30,000 Zentner rechnen.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 4. September Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
K. Neumann aus Stettin,	Zucker	Stettin	Breslau.
G. Liebhaidt aus Pommerzig,	Güter	dto.	dto.
K. Mickausch aus Nehrschütz,	Roheisen	dto.	dto.
Fr. Weiner aus Küstrin,	Güter	dto.	dto.
Piefke und Schulz aus Neusalz,	Seesalz	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 4 Fuß 9 Zoll. Windrichtung: Südwest.

Am 5. September.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
A. Greeb.r aus Krossen,	Güter	Stettin	Breslau.
G. Kretschmer aus Köben,	dto.	dto.	dto.
Fr. Brauer aus Boyadel,	dto.	dto.	dto.
Fr. Menke aus Tschicherzig,	dto.	dto.	dto.
W. Baumgarten aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
A. Grünschloß aus Tschicherzig,	dto.	dto.	dto.
K. Schwarz aus Köben,	Seesalz	dto.	Maltsch.
G. Liebig aus Tschiefer,	Güter	dto.	Breslau.
W. Ritter aus Leskau,	dto.	dto.	dto.
D. Arlt aus Heydau,	dto.	dto.	dto.
A. Schulz aus Küstrin,	dto.	dto.	dto.
M. Menz aus Krossen,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 4 Fuß 6 Zoll. Windrichtung: Südwest.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 29. August bis 4. Septbr. d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 10287 Personen befördert. Die Einnahme betrug 13747 Rtlr.

Im Monat August d. J. benutzten die Bahn 42720 Personen.

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
Die Einnahme betrug	28,467	4	—
Für Vieh-, Equipagen-Transport und 115,965 Ctr. Güterfracht wurden eingenommen	25,952	27	—
Ueberhaupt im Monat August	54,420	1	—

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 29. August bis 4. Septbr. d. J. sind auf der Neisse-Brieger Eisenbahn 1694 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 843 Rtlr.

Im Monat August wurden befördert: 6899 Personen, und eingenommen incl. Güterfracht 3517 Rtlr. 1 Sgr. 6 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche v. 29. Aug. bis 4. Sept. d. J. 5508 Personen befördert. — Die Einnahme betrug 4346 Rtlr. 28 Sgr. 2 Pf.

Im Monat August d. J. benutzten die Bahn 30407 Personen. Die Einnahme betrug:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
1) an Personengeld	15670	27	10
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (92,995 Ctr. 5 Pfd.)	7935	15	1
zusammen	23606	12	11
Im Monat August 1846 sind eingekommen	24452	10	10
im August d. J. daher weniger	845	27	11

Niederschlesische Zweigbahn.

Auf der Niederschlesischen Zweigbahn sind im Monat August d. J. zwischen Glogau und Hansdorf 12016 Personen für 4769 Rtlr. 3 Sgr. — Pf. befördert worden.

Die Einnahme für Güter-Transport, Gepäck-Ueberfracht, Vieh- und Equipagen-Transport, so wie an Extraordinaria betrug . . . . 2573 = 21 = — =

mithin zusammen 7342 Rtlr. 24 Sgr. — Pf.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten sind durch die nachbenannten Mitglieder des Comitees eingegangen.

	Rtl.	Sgr.
Durch den Bürgermeister Bartsch: Von Fräul. E. 18 Sgr. 6 Pf, Hrn. v. R. zu Kladenberg 1 Rtlr.	1	$18\frac{1}{2}$
Durch den Ober-Landesgerichts-Präsidenten Hundrich: von dem Justitiarius Franz zu Mittelwalde 1 Rtlr., vom O.-L.-G.-R. G. 2 Rtlr.	3	—
Durch den geheimen Ober-Regierungs-Rath und Polizei-Präsidenten Heinke: vom Brauerei-Besitzer Lummert 10 Rthlr., Weinhändler Drechsler 1 Rtlr.	11	—
Durch den Ober-Präsidenten v. Wedell: Gesammelt bei den Landraths-Aemtern zu Guhrau 52 Rtlr., Trebnitz 45 Rtlr., Namslau 130 Rthlr., Münsterberg 26 Rthlr. 7 Sgr. 3 Pf, Oels 60 Rtlr. 7 Sgr. 2 Pf., Lauban 25 Rtlr. 21 Sgr. 3 Pf., Reichenbach 12 Rtlr. 3 Sgr. 7 Pf., Glatz 24 Rtlr. 16 Sgr. 2 Pf., gesammelt bei dem Magistrat zu Neisse 11 Rtlr. 1 Sgr. 2 Pf., Görlitz 43 Rthlr., Schweidnitz 7 Rtlr. 8 Sgr.	437	$14\frac{7}{12}$
Summa	453	$3\frac{1}{12}$
Laut der Nachweisung vom 18. Aug. d. J. waren eingegangen	6984	$6\frac{2}{3}$
Zusammen also bis jetzt	7437	$9\frac{3}{4}$

Breslau, den 4. Septbr. 1847.

Das Comitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Ober- und Nieder-Schlesien.

(Eingesandt.)

In der ersten Beilage zu Nr. 202 dieser Zeitung vom 31. August erzählt ein von Salzbrunn nach Posen Reisender unter dem Artikel „Mannigfaltiges" einen Raubanfall, welcher an ihm auf der Chaussee zwischen Trachenberg und Prausnitz begangen sein soll. Wir sind berechtigt, zur Beruhigung des Publikums über die in unserer Provinz hausenden Räuberbanden hiermit amtlich zu berichtigen, daß jener Raubanfall sich als ein einfacher Straßenunfug herausstellt, dessen sich mehrere junge Burschen (meist Leinwebergesellen) durch Pistolenschießen und dergleichen schuldig gemacht haben. Ein Gendarm hat bereits die ganze Räuberbande aufgehoben und zur Bestrafung dem betreffenden Gericht angezeigt.

(Eingesandt.)

Herr E. G. beliebe gegen Erlegung der Insertions-Gebühren seine Karte abholen zu lassen bei A. E.

Zweite Beilage zu № 208 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 7. September 1847.

Theater-Repertoire.

Dinstag, zum ersten Male: **„Die Tochter des Regenten.“** Historisches Schauspiel in 5 Akten, nach dem Französischen des A. Dumas frei bearbeitet von D. K. Köchy. — Personen: Philipp von Orleans, Regent von Frankreich, Herr Henning. Dubois, Herr Kühn. Gaston von Chanley, Herr Pätsch. Marquis v. Poncalec, Herr Marrder. Graf von Montlouis, Herr Isoard. Tapin, Polizei-Lieutenant, Herr Guinand. La Jonquiéon, Jesuit, Herr Pauli. Helene von Chaverny, Dlle. Uetz. Frau von Desroches, Mad. Wiedermann. Orven, in Chanley's Diensten, Herr Grahl. Madame Bertrand, Wirthin in Rambouillet, Mad. Clausius. Bourguignon, Wirth zu den drei Kronen in Paris, Herr Clausius. Rameaud'or, Gardist, Herr Rieger. Boisjolin, Gardist, Herr Schöbel. Ein Lieutenant, Herr Campe. Zwei Thürsteher: Herr Mehr und Herr Ritter. Ein Kellner, Herr Weßnig d. J.

Mittwoch: **„Der Barbier von Sevilla.“** Komische Oper in 2 Aufzügen, Musik von Rossini.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Dies zeige ich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an. Rybnik, den 31. Aug. 1847.

v. Gusner, Assessor.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Parchwitz, den 5. Septbr. 1847.

Kaufmann Hafeland.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Emma, geb. Wagner, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, Verwandten und Freunden, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Glogau, den 4. Septbr. 1847.

Adolph Steulmann.

Todes-Anzeige.

Das gestern Abend 10 Uhr nach achttägigem Krankenlager am Nervenschlage erfolgte Ableben ihrer geliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, Maria Cremlin, zeigen hiermit, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 5. Septbr. 1847.

Todes-Anzeige.

Am 29. August d. J. starb in dem Bade Ems unser hochgeehrter Bürgermeister Lauterbach, der während einer 37jährigen Dienstzeit bei hiesiger Kommune durch sein rastlos thätiges und uneigennütziges Wirken, dauernde gerechte Anerkennung und Dankbarkeit der hiesigen Bürger und Einwohner sich erworben, der Allen, die mit ihm verkehrten, durch seine, Liebe und Vertrauen erwerbende Humanität, ein edles Vorbild gewesen ist.

Groß-Glogau, den 4. Septbr. 1847.

Der Magistrat.
Die Stadtverordneten.

Todes-Anzeige.

Am 31. August verschied sanft nach langen Leiden zu einem bessern Jenseits, unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, Fr. W. Bartsch, in seinem 52sten Lebensjahre.

Theilnehmenden Freunden diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Grünberg, den 3. Septbr. 1847.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das heute Mittags 12 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unsers guten Gatten, Vater, Schwiegervaters und Großvaters, des Stadtrath, Kaufmann Carl Friedrich Bauernstein zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch Verwandten und Bekannten tief betrübt an.

Görlitz, den 3. September 1847.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Meine unaussprechlich geliebte Frau, Pauline, geb. Fechner, ist heute früh sanft, wie sie gelebt, im Herrn entschlafen.

Lauban, den 4. September 1847.

Stephani.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 7 Uhr endete nach schweren Leiden seine irdische Laufbahn der Komponist J. C. Kühn, in einem Alter von 44 Jahren 4 Monaten 7 Tagen. Dies zur Nachricht seinen Freunden, von seinem dankbaren Schüler

C. Rosemann, Musiklehrer.

Humanität:

Mittwoch den 8. September: Konzert.
Anfang 3 Uhr.

Einkauf

von guten gebrauchten Möbeln, Kupferschmiede-Straße Nr. 11 im Gewölbe.

Sektion für Obstbau und Gartenkultur.

Dienstag den 7. Septbr., Abends 6 Uhr, Herr Prof. Dr. Göppert verschiedene Mittheilungen.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn Kanonikus Förster,
2. „ Ernst Echternach,
3. „ Strauß,
4. „ Maurergeselle Lamner in Carlowitz,
5. Madame Rabe in Höfchen Komm.
6. Herrn Emanuel Prinz,
7. „ Kaufmann Syrrenberg,
8. „ Kaufmann Goldschmidt,
9. „ Heinrich Schuberth,
10. verw. Frau Meling,
11. Herrn Tischler Ermler,
12. Frau Dr. Heidemann,
13. Frau Dorothea Schneider,
14. Herrn Premierlieutenant Killmann,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 6. September 1847.

Stadtpost-Expedition.

In allen Buchhandlungen ist zu bekommen, in **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), so wie bei A. Terck in Leobschütz, Heinisch in Neustadt und Koblitz in Reichenbach:

Blätter

für Calligraphen, Lithographen, Graveure, Schildermaler, Goldarbeiter, Glasschleifer u. s. w.

10 Blätter mit den verschiedenartigsten Schriftgattungen (auch in verkehrter Stellung) und verzierten Buchstaben.

Querfolio. Preis 10 Sgr.

Verlag von **Ernst Günther** in Lissa.

Bei Friese in Leipzig ist erschienen und bei **Friedrich Aderholz in Breslau, in der Kornecke,** so wie bei E. Lorenz in Ostrowo zu haben:

Die wirthschaftl. Hausfrau,

oder

bewährte und vielfache Anweisungen zum Einsammeln, grün und frisch Aufbewahren, Abtrocknen, Einlegen, Einmachen, Aufsieden zu Mußen, Marmeladen und Säften, Benutzung zu Wein, Essig, Oel, Syrup, Zucker, Seife, Stärke 2c. des Obstes und aller Gartengewächse, so wie der Feld- und Wald-Früchte; ferner zum Schlachten, zum Einsalzen, Einpökeln, Räuchern und Aufbewahren des Fleisches; zum Mariniren und Räuchern der Fische; Butter, Eier 2c. lange frisch zu erhalten; Verdorbenes wieder gut und genießbar zu machen; den Rauch zu vertreiben; vortheilhaft zu kochen; mit vielen andern herrlichen Recepten und Hausmitteln in der 4ten vermehrten Ausgabe von C. Lenz ausgestattet, geheftet 10 Sgr.

In **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Liegnitz bei Kuhlmey, Glogau bei Flemming, Schweidnitz bei Heege ist zu haben:

(Als sehr gut bearbeitet ist für Angler zu empfehlen:)

Baron v. Ehrenkreutz:

Das Ganze der Angel-Fischerei

und ihre Geheimnisse,

oder: Die **Angelfischerei** mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben.

1) Die Fische aus der Ferne herbeizulokken. — 2) Von der Laichzeit. — 3) Von den natürlichen und künstlichen Ködern. — Lockspeisen. — Witterung. — 4) Angelgeräthschaften und Reisen. — 5) Fischweisen der Engländer, Franzosen und Schweden. — 6) Die verschiedenen Fischarten. — 7) Der belustigende Krebsfang.

Sauber broch. mit Abbildungen 1846.

Preis $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Von allen bis jetzt erschienenen Büchern über Angelfischerei ist dies unbedingt das beste, vollständigste und zur Anschaffung empfehlungswertheste.

Quedlinburg. **Ernst'scher Verlag.**

Auch in Gleiwitz bei Landsberger — Grünberg bei Weiß — Glatz bei Hirschberg — Bunzlau und Sorau bei Julien — Neustadt bei Heinisch — Leobschütz bei Terck — Reichenbach bei Koblitz vorräthig.

Baldiges Unterkommen zweier Eleven auf den fürstl. v. Hatzfeldtschen Administrationsgütern weiset nach:

Herrmann Lewin,
Oderstraße Nr. 7 in Breslau.

Bekanntmachung.

Den Zustand der Fonds des landschaftlichen Kredit-Vereins im Großherzogthum Posen, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Das bis jetzt bewilligte Pfandbriefs-Kapital beträgt:

a) in 4 % Pfandbriefen	13,759,200 Rthlr.
b) in 3½ % Pfandbriefen	5,842,300 „
Zusammen	19,601,509 Rthlr.

Hiervon sind abgelöset:

1) durch planmäßige Tilgung		
a) in 4 % Pfandbriefen	3,874,950 Rthlr.	
b) in 3½ % Pfandbriefen	383,280 „	
2) durch Kündigung von Seiten der Pfandbriefsschuldner:		
a) in 4 % Pfandbriefen	844,575 „	
b) in 3½ % Pfandbriefen	220 „	
Zusammen		5,103,025 Rthlr.
Es bleibt mithin ein Pfandbriefskapital von		14,498,475 Rthlr

Die Zahlung der Zinsen an die Pfandbriefsinhaber ist pünktlich erfolgt und die Zinsenrückstände der Pfandbriefsschuldner sind gering. Zum Salarien- und Kostenfonds sind von Weihnachten 1845 bis Weihnachten 1846 eingegangen:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) die Zinsen von den in dem eigenthümlichen Fonds vorhandenen Pfandbriefen	18,896 Rthlr.	27 Sgr.	— Pf.
2) die Gebühren für neu ausgefertigte Pfandbriefe	2,771 „	22 „	6 „
3) das von den Schuldnern zur Bestreitung der Verwaltungskosten bezahlte ¼ pCt.	46,135 „	13 „	1 „
4) an außerordentlicher Einnahme, nämlich: Verzugszinsen, Deposital-Gebühren, Miethe von den im Landschaftshause vermietheten Lokalien 2c.	979 „	18 „	11 „
Summa	68,783 Rthlr.	21 Sgr.	6 Pf.
Verausgabt ist dagegen zu den Gehältern, Pensionen, Gratifikationen, Diäten und Reisegebühren, Verwaltungskosten des landschaftlichen Hauses, Auslagen für die Zahlung der Pfandbriefszinsen in Berlin und Breslau, Porto und Botenlohn, Insertionen, Drucksachen, Pfandbriefs- und Schreibmaterial, Beheizung und Beleuchtung, so wie sonstige Büreaukosten	46,935 Rthlr.	5 Sgr.	2 Pf.
Es verbleibt daher ein Bestand von	21,848 Rthlr.	16 Sgr.	4 Pf.

welcher zu dem eigenthümlichen Fonds der Landschaft vereinnahmt worden.

Dieser Fonds beträgt jetzt mit Einschluß des in Gemäßheit des § 7 der Verordnung vom 15. April 1842 von den 3½ % landschaftlichen Darlehnen seit Weihnachten 1827 bis Weihnachten 1842 nachgezahlten ⅛ pCt., welches 17,155 Rthlr. 15 Sgr. — Pf. ausmacht, in Pfandbriefen und baar . . . 549,525 „ 4 „ 10 „

Außerdem gehört zu dem eigenthümlichen Fonds des Vereins das in hiesiger Stadt vorhandene Landschaftsgebäude und es steht auf den hier am Graben sub Nr. 31 und 32 belegenen Grundstücken ein Kaufgelderrest von 13,650 Rthlr. zinsbar für die Landschaft eingetragen.

Uebrigens wird bemerkt, daß die durch die Allerhöchste Verordnung vom 15. April 1842 zum ferneren Beitritt zum hiesigen landschaftlichen Kreditverbande gestattete 5jährige Zeit bereits abgelaufen, auch Anträge auf Revision der Taxen und Bewilligung nachträglicher Darlehne, nicht mehr zulässig sind, und daß diejenigen Gutsbesitzer, welche bereits Pfandbriefs-Darlehne nachgesucht, solche aber noch nicht erhalten, spätestens bis zu Weihnachten d. J. die Hindernisse, welche der Bewilligung und Eintragung der Pfandbriefe entgegenstehen, wenigstens so weit beseitigen müssen, daß nach einer darüber besonders beizubringenden Bescheinigung, der Hypothekenzustand des Guts zur Eintragung von Pfandbriefen vollständig vorbereitet ist, da sie sonst für immer von der Theilnahme an dem Verbande ausgeschlossen bleiben sollen, und es findet eine Ausnahme hiervon nur allein für den Fall statt, wenn zuvor den vorstehenden Erfordernissen genügt ist, aber dennoch die Ausfertigung und Eintragung der Pfandbriefe lediglich deshalb, weil das Tax-Geschäft noch nicht beendigt worden, bis zur erwähnten Frist nicht hat stattfinden können.

Posen, den 18. August 1847.

General-Landschafts-Direktion.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Außer den durch unseren Fahrplan vom 1. Sept. d. J. (Breslauer Zeitung Nr. 201. 204. 207) bekannt gemachten Zügen zwischen Dresden und Görlitz werden wegen der bevorstehenden Michaelis-Messe vom

8. September bis 25. Oktober d. J.

noch **zwei besondere Züge** zwischen den genannten Städten abgehen, und zwar

von **Görlitz** nach **Dresden** früh 8 Uhr 45 Minuten,
von **Dresden** nach **Görlitz** Mittags 1 Uhr 30 Minuten.

Personen und Güter werden an allen Stationsorten und Haltepunkten aufgenommen und dient der Frühzug von Görlitz vorzugsweise dazu, um die von Berlin, Frankfurt, Glogau u. s. w. mit dem Nachtzuge kommenden Reisenden aufzunehmen, indem er sich an den von Dresden nach Leipzig gehenden Mittagszug anschließt, so wie andererseits den von Dresden Mittags abgehenden Zug sich in Görlitz mit dem von daselbst nach Glogau, Frankfurt und Berlin gehenden Nachtzug verbindet.

Dresden, den 3. September 1847.

**Das Direktorium
der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.**

Niederschlesische Zucker-Raffinerie.

Wir wünschen den Inhabern von Aktien des oberwähnten Instituts, die in der letzten General-Versammlung am 28sten d. nicht gegenwärtig waren, den Beschluß derselben privatim mitzutheilen und bitten zu dem Zwecke und in ihrem Interesse, sich uns gefälligst namhaft machen und durch Angabe der Serien und Nummern gleichzeitig legitimiren zu wollen. Glogau, den 31. August 1847.

Die Direktion der Niederschlesischen Zucker-Raffinerie.

☛ Ein als Kriminal-Aktuar geprüfter, noch im Dienst stehender junger Mann sucht im Justizfache oder bei einer Herrschaft als Privatsekretär, Rechnungsführer 2c. ein Unterkommen. Auch sind **5000 u. 8000 Rthl.** in kleinen Raaten gegen genügende Sicherheit zu vergeben und

☛ **Lehrlinge** ☚

werden bei der Handlung, Konditorei, Oekonomie und in andern Branchen verlangt durch

☛ **das Kommissions- und Agentur-Bureau**
von C. Frücke u. Comp., Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Neuer Bier-Keller, Ohlauer Straße Nr. 6.

Vom 8. Septbr. d. J. ab werde ich Ohlauer Straße Nr. 6 mein daselbst neu eingerichtetes Lokal zum Ausschanke von Lagerbier aus der bereits rühmlichst bekannten prinzlichen Brauerei zu Seitenberg, verbunden mit Restauration und Billard, eröffnen, und lade ich hierdurch alle Freunde eines guten, reinen, kräftigen und wohlschmeckenden Bieres zum fortgesetzten zahlreichen Besuch mit der Versicherung ergebenst ein, daß ich außerdem für gute Speisen, billige Preise und prompte Bedienung bestens Sorge tragen und angelegentlichst bemüht sein werde, das mir geschenkte Zutrauen zu verdienen und zu bewahren.

Breslau, den 5. September 1847. **Franz Heinzel.**

Oberschlesische Eisenbahn.

In Folge einer zwischen der k. pr. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn-, der Wilhelmsbahn- und der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft getroffenen Vereinbarung werden zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Wien und Breslau und Breslau und Wien unsere drei verschiedenen Tarife aufgehoben, und fortan:

1) alle Waaren, ohne Ausnahme, nur nach einer einzigen Klasse tarifirt, und
2) jeder Zentner Wiener Gewicht zu Einem Gulden dreißig Kreuzer Conv.-Münze, oder Einem Thaler 1 Sgr. preuß. Cour. berechnet.

In diesem Frachtsatz sind, außer den etwanigen landesherrlichen Consumtions- oder Transitozöllen, alle Kosten und Spesen enthalten, welche durch die zollamtliche Abfertigung an Arbeitslöhnen, Begleitscheinen, Bleie u. s. w. erwachsen.

Zu diesem Frachtsatze von 1 Fl. 30 Xr. werden auch Verladungen nach und von Brünn, von und nach Breslau tarifirt und alle an unsere hiesige Güter-Expedition mittelst der Nordbahn gelangenden Güter ohne Speditionskosten weiter befördert.

Breslau, den 21. August 1847. **Das Direktorium.**

Im Verlage von **G. P. Aderholz in Breslau** ist so eben erschienen und in alle Buchhandlungen zu haben:

Ergänzungen und Erläuterungen
der preußischen Rechtsbücher
durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Unter Benutzung der Justizministerial-Akten und der Gesetz-Revisions-Arbeiten.

Dritte umgearbeitete bis auf die neueste Zeit fortgeführte Ausgabe.

Herausgegeben von

H. Gräff, Justiz-Rathe. **L. v. Rönne,** Kammergerichts-Rathe. **H. Simon,** Stadtgerichts-Rathe.

Erste Lieferung. Kriminal-Ordnung und Kriminalrecht. Bogen 1—20.

Lexikon-Format. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Diese auf das Genaueste revidirte und — unter Berücksichtigung der im Laufe von 10 Jahren bei dem Gebrauche des Werkes gemachten Erfahrungen und mitgetheilten Beurtheilungen — mit Sorgsamkeit verbesserte und umgestaltete **dritte Ausgabe** erscheint in 10 Bänden und wird in 20 monatlichen Lieferungen à 1½ Rthlr. ausgegeben. Nach Vollendung des Ganzen tritt der Ladenpreis von 38 Rtlr. ein.

Bücher-Anzeige.

In der Schletter'schen Buchhandlung (H. Boas) Albrechtsstr. Nr. 5 sind in schönen Einbänden antiquarisch vorräthig: Hogarths Werke, Original-Ausgabe, anstatt 500 Rtl. für 80 Rtl. **Le diable à Paris**, 2 Prachtbände für 10 Sgr. Pierers Conversations-Lexikon in 26 Halbfranz-Bänden, f. 14 Rtl. Beckers Weltgeschichte, 14 Bde. f. 8 Rtl. Raumer, die Hohenstaufen, 6 Bde. f. 7 Rtl. Campes Jugendschriften, 37 Bde. mit Goldschnitt f. 10 Rtl. Schusters ausgezeichnetes französisches Wörterbuch 2 Bde. f. 3⅓ Rtl. Schakspeares Werke, deutsch, in Lederband f. 2 Rtl. Jean Pauls Werke, 33 Bd. f. 19 Rtl. Fichtes Werke, 8 Bde., 1846. Ldpr. 15 Rtl. f. 10⅔ Rtl. Schleiermachers Werke, 21 Bde., Ldpr. 51 Rtl. f. 30 Rtl. Graffs althochdeutscher Sprachschatz, 6 Bde. 4. Ldpr. 36 Rtl. f. 18 Rtl. Pracht- und Kupferwerke, deutsche Klassiker, so wie die besten wissenschaftlichen Werke sind stets auf meinem antiquarischen Lager vorräthig.

Heirathsgesuch.

Ein gebildeter, junger Mann, gesund und wohlgestaltet, 34 Jahr alt, im Besitz eines Vermögens von circa 8000 Rthl., mit einem Grundstück in einer großen Stadt angesessen, sucht eine Gattin auf diesem Wege der Oeffentlichkeit, da er die Ueberzeugung hegt, es könne auch auf diese, eben so gut wie auf andere Weise, eine glückliche Ehe zu Stande kommen. Um aber Gelegenheit zu geben, sich ungenirt sehen und sprechen zu können, wird derselbe am 19. Sept. d. J. im Badeort Liebwerda in Böhmen, früh von 10 bis 12 Uhr, auf dem Einsiedlerplatz in Königsbusch und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Tempel, ohnweit von Prinz Carls Denkmal zu treffen und an einem silbernen Sternchen auf der linken Seite des Hutes kenntlich sein. Noch wird bemerkt, daß die Gesuchte nicht unverträglichen Gemüths und im Besitz von etwa 6—10,000 Rthl. sein möge, um den beabsichtigten Ankauf eines Guts zu erleichtern. Gefällige Erklärungen kommen unter der Chiffre H. A. B. E. poste restante Breslau an den rechten Mann.

Gesuch.

Auswärtige Brauerei-Besitzer, welche **gute, kräftige Hefen** in jeder Quantität, so groß wie möglich, allwöchentlich abzulassen haben, mögen ihre Offerten, nebst Bedingungen, unter der Chiffre A. B. Nr. 6 poste restante Breslau einsenden.

Acker-Verkauf.

5 Morgen 60 □R. des besten Gartenlandes an der Tauenzienstraße, zwischen den Grundstücken der Herren **Gerlitzke** und **Brieger**, diesseits der rothen Brücke belegen, von dem sich ein Theil als Bauplatz eignet, sind im Ganzen oder parcellenweise gegen gleich baare Zahlung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kommissionsrath **Melcher**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2.

Der Milchverkauf,
Albrechtsstraße Nr. 3 zeigt den vielen Anfragen zufolge ergebenst an, daß die Milch früh halb 7 Uhr und Abends halb 9 Uhr hier **kühwarm** ankömmt, und von da ab den Tag über zum Verkauf gestellt ist.

Eine alleinstehende Dame wünscht möglichst bald sich bei einer gebildeten Prediger- oder Beamten-Familie, in einer nicht sehr großen Stadt in Kost und Wohnung zu geben, so wie auch den Umgang derselben zu genießen. Adressen mit genauer Angabe der Verhältnisse und Bedingungen werden unter Bezeichnung H. Z. poste restante Rathenow erbeten.

Eine jetzt noch auf dem Lande konditionirende Gehülfin der Hauswirthschaft und Ausgeberin sucht zu Michaelis in ebenderselben Eigenschaft ein anderweitiges Engagement. Selbige ist auch erbötig die Pflege der Kinder mit zu übernehmen. Näheres wird Herr Kaufmann **Fiebig** hier, Nikolaistraße Nr. 77, die Güte haben zu ertheilen

Nicht zu übersehen.

Von Trachenberg nach Breslau und von da wieder zurück, ist allwöchentlich Montag und Donnerstag Fahrgelegenheit. Das Nähere zu erfahren in Trachenberg bei **Heinrich Klotz** und in Breslau im gelben Löwen auf der Oderstraße.

Mittwoch den 15. Septbr. d. J.
werde ich hierselbst Nachmittags von 2 bis 3 Uhr Knochenmehl-, Gips- und Salzsäure-Düngungs-Kompost-Zusammensetzungen in den verschiedenen nöthigen Stadien ausführen, als 1. Knochenmehl mit Gylle anfeuchten, 2. Gips mit Erde vermengen, 3. das in Fäulniß übergegangene Knochenmehl mit Gips vermischter Erde zusammenbringen und 4. dem in Fäulniß übergegangenen und mit Gips vermischter Erde zusammengemengten Knochenmehle wird verdünnte Salzsäure aufgebracht.

Von 3 Uhr ab werde ich zweispännig bei 7 und 10 Zoll Tiefe und 10 und 12 Zoll Fassung zwischen der Grämpel- und Griffsäulenkette (die auf Bestellung der hiesige Schmied Münch anfertigt), wo ich bei letzterer ein Viertel und darüber der ersteren nöthigen Zugkraft überwunden zu haben verhoffe, comperativ Acker-, Untergrund- und Ruhr-Zugkraft-Versuche und deren Resultate mittelst Feststellung des Kraftmessers anstellen.

Zu dieser Ausführung lade ich meine verehrten Freunde und Freunde des Landbaues und insbesondere die Herren Gutsbesitzer, Pächter, Beamte und Rustikalbesitzer, Schmiede und Stellmacher höflichst hierdurch ein.

Freigut Zweihoff, ohnweit der Strehlener Chaussee, zwischen Tauer und Silmenau, 2 Meilen von und im Kreise Breslau.

Friedrich Gustav Pohl.

Milch betreffend.

Da die Milch des Dominii Romberg durch die Leute, welche dieselbe bis heute verkauft haben, nicht so gut, wie sie von der Kuh kommt, verkauft, sondern verdünnt worden ist, so wird hiermit bekannt gemacht, dass von heute ab die Milch durch eine andere Person in dem Hause Nr. 36 c auf der Tauenzien-Strasse verkauft wird.

Romberg, 1. September 1847.
Das Wirthschafts-Amt.

Aepfelsinen,

das Stück 2 Sgr. und 1½ Sgr., empfiehlt:
Fried. Aug. Grützner,
am Neumarkt Nr. 27, im weißen Hause.

Ein gut gelernter Staar ist zu verkaufen Neuweltgasse Nr. 44, par terre.

Lublinitz-Guttentager Chausseebau.

Nachdem in Folge unseres Aufrufes vom 12. Februar 1845 die Zeichnung von Aktien für den Bau einer Chaussee von Lublinitz über Guttentag zum Anschluß an die nach Malapane und Oppeln führende gräflich v. Renardsche Chaussee hinter Mischline eröffnet worden war und stattgefunden hat, bringen wir — insbesondere denjenigen, welche sich bei der Aktienzeichnung betheiligt haben — zur Kenntniß: daß die hohe vorgesetzte Behörde zu dem beabsichtigten Unternehmen nunmehr Genehmigung ertheilt, eine Staats-Prämie von 6000 Rthl. pro Meile zugesichert, auch theilweise bereits zur Zahlung angewiesen hat und daß der Bau der beregten Chaussee ohne Zeitverlust in Angriff genommen werden soll.

Wir beehren uns daher die Herren Aktionäre zu einer General-Versammlung auf

den 15. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Kaufmann **Peschke** hieselbst Behufs Vorlegung, Erwägung, Genehmigung und resp. gerichtlicher Anerkennung der entworfenen Statuten, Wahl des Direktorii und Beschlußfassung über die Ausführung des Chausseebaues rc. ganz ergebenst einzuladen, wobei wir zugleich anführen, daß rücksichtlich der etwa Ausbleibenden angenommen werden soll:

als bleiben sie bei ihrer früheren Aktienzeichnung für das Unternehmen stehen und treten der Stimmen-Mehrheit bei.

Zugleich machen wir bekannt, daß noch Aktienzeichnungen von jedem Mitgliede des unterzeichneten Comitee bis zum 15. September d. J. entgegen genommen werden, weshalb wir denn um fernere Betheiligung an dem in Rede stehenden Unternehmen ergebenst ersuchen. Lublinitz, den 16. August 1847.

Das Comitee für den Lublinitz-Guttentager Chausseebau

v. Koscielski, königlicher Landrath. **v. Frankenberg,** auf Cziasnau.
Durin, auf Groß-Lagiewnik. **Joschonnek,** Bürgermeister zu Lublinitz.
Menzel, herzoglicher Oberamtmann zu Schloß Guttentag.
Weber, Bürgermeister zu Guttentag. **L. Epstein,** Kaufmann zu Lublinitz.
L. Sachs, Kaufmann zu Guttentag. **Ortenburger,** Scholze zu Erdmannshain.
A. Kotzold, Freistellenbesitzer zu Bzinitz.



Dampfschifffahrt

zwischen

Frankfurt a. d. O. und Stettin

vermittelst der königlichen Seehandlungs-Dampfböte.

Regelmäßige Passagier-Fahrten des Dampfbootes

Prinz Carl von Preussen,

von beiden Endpunkten regelmäßig wöchentlich zweimal.

Abfahrt von Frankfurt a. d. O.:	Ankunft in Stettin:
Montag, Donnerstag früh 6 Uhr.	**An denselben Tagen gegen 4 Uhr Nachmittags.**
Abfahrt von Stettin:	Ankunft in Frankfurt a. d. O.:
Dienstag, Freitag früh 6 Uhr.	**An denselben Tagen gegen 8 Uhr Abends.**

Preise der Plätze von Frankfurt nach Stettin und umgekehrt.

In 1ster Caj. 3 Rthlr. à Person.
In 2ter Caj. 2 Rthlr. à Person.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Familien, wenn sie aus Mann und Frau, Eltern und ihren unverheiratheten Kindern bestehen, genießen die Vergünstigung, nur ¾ des Passagiergeldes zu entrichten.

Außerdem findet auf dieser Tour, so wie nach den Zwischenstationen Schwedt und Küstrin ein **regelmäßiger Güterverkehr** in eigends dazu bestimmten, verdeckten und gut verschlossenen Schleppkähnen statt, die durch Dampfschiffe bugsirt und in nachstehender Ordnung ebenfalls wöchentlich zweimal von jedem der beiden Endpunkte expedirt werden.

Von Frankfurt nach Stettin:	Ankunft in Stettin:
Dienstag, Freitag Mittags.	**Mittwoch, Sonnabend** Abends
Von Stettin nach Frankfurt:	Ankunft in Frankfurt:
Montag, Donnerstag Morgens.	**Dienstag, Freitag** Vormittags.

Eben so werden mit diesen Schiffen Personen nach allen Stationen befördert.
Fracht-Tax-Bedingungen und jede nähere Auskunft ertheilen wir jederzeit gern.

Frankfurt a. O., im August 1847.

Herrmann u. Comp.,
Agenten der königl. Seehandlungs-Dampfschifffahrt und Spediteure der Niederschles. Märk. Eisenbahn.

Nachdem nunmehr der **regelmäßige Güterverkehr** durch Bugsirfahrten der königl. Seehandlungs-Dampfböte, mittelst eigens dazu bestimmter, gut verschlossener und verdeckter **Schleppkähne** zwischen

Stettin und Frankfurt a. d. O.

vollständig eröffnet worden ist, erlauben wir uns hierdurch erneuert bei Versendungen oder Beziehungen über hier, unsere Dienste im Speditionsfache auf's angelegentlichste zu empfehlen, indem es wohl nicht erst der Versicherung bedarf, daß die uns geneigtest anzuvertrauenden Güter stets prompt, sorgfältigst und billigst besorgt werden.

Frankfurt a/O., den 20. August 1847.

Herrmann u. Comp.,
Spediteure der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und Agenten der königl. Seehandlungs-Dampfschifffahrt.

Regelmäßige Bugsirfahrten des Dampfboots Delphin vermittelst eigens dazu bestimmter, verdeckter Schleppkähne zwischen Stettin und Frankfurt a. d. O.

Abfahrt von Stettin jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr Morgens, Ankunft in Frankfurt a. d. O. Dienstag und Freitag Mittag.

Die Güter müssen Tags vorher, spätestens bis 7 Uhr Abends, an Bord gebracht werden.

Die Fracht für zur I. Klasse gehörende beträgt 7½ Sgr. pro Ctr.
" " " " II. " " " 6 " " "
" " " " III. " " " 5 " " "

Sonstige Bedingungen und nähere Auskunft theilen auf portofreie Anfragen sehr gern mit:
in **Stettin** die Herren **Müller und Schultz,**
und in **Frankfurt a. d. O.** die Herren **Herrmann und Comp.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Rittergut Klein-Peiskerau im Ohlauer Kreise, abgeschätzt auf 37,710 Rtbl. 22 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll am

11. April 1848

an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden. Breslau, den 30. Juli 1847.

Königl. Oberlandesgericht.
Erster Senat.

Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Mathias-Straße Nr. 30 belegenen, den Erben des Erblassen Johann Joseph Fuhrmann gehörigen, auf 2152 Rthlr. 23 Sgr. $9\frac{1}{2}$ Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den 30. Dezember 1847 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termin werden die unbekannten Real-Prätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen vorgeladen.

Breslau, 13. August 1847.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf

Das im Lublinitzer Kreise in Oberschlesien belegene, auf 12,748 Rtlr. 10 Sgr. zur nothwendigen Subhastation, und auf 12265 Rtlr. 23 Sgr. 4 Pf. zum Pfandbriefs-Kredit landschaftlich abgeschätzte freie Allodial-Rittergut Jawornitz Nr. 9 nebst Zubehör soll

den 2. März 1848

Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten, Ober-Landesgerichts-Rath Schmidt, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Der seinem Aufenthalte nach nicht bekannte im Hypothekenbuche eingetragene Gläubiger Kaufmann Mendel Olschowski, früher zu Lublinitz, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 9. Juli 1847.

Königl. Ober-Landesgericht.

Müller.

Bekanntmachung.

Am 30. August d. J. sind als verdächtig in Beschlag genommen worden: ein blauseidenes Taschentuch mit dem Namenszeichen S. G. versehen; ferner 3 rothbunte kattunene Schnupftücher und eine braunlederne defekte Cigarrentasche.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, sich binnen 8 Tagen im Verhörzimmer Nr. 10 zu melden und ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls anderweit über die fraglichen Sachen verfügt werden wird.

Breslau, den 3. September 1847.

Königliches Inquisitoriat.

Steckbrief.

Der Dienstknecht Gottlieb Menz, welcher von uns wegen kleinem gemeinen Diebstahl zur Kriminaluntersuchung gezogen worden ist hat sich im Monate Juli d. J. von seinem letzten Aufenthaltsorte, Klein-Neudorf, Brieger Kreises, entfernt und ist seitdem nicht zu ermitteln gewesen. Alle resp. Behörden werden ersucht, auf den 2c. Menz zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle gegen Erstattung der Transportkosten an uns abzuliefern.

Signalement.

Gottlieb Menz ist 25 Jahr alt, zu Groß-Leubusch, hiesigen Kreises, geboren, evangelischer Religion, kleiner, untersetzter Statur, von gewöhnlicher Gesichtsbildung und gesunder Gesichtsfarbe, aber blatternarbig, bartlos und hat hellbraunes Haar. Er spricht deutsch und polnisch.

Brieg, den 2. September 1847.

Königliches Inquisitoriat.

Holzverkauf

gegen im Termin zu leistende baare Zahlung.

Aus dem zur königl. Oberförsterei Zedlitz gehörigen Forstschutzbezirke Walke sollen bei Gelegenheit der großen Brennholz-Lizitation auf der Jeltscher Holzablage bei Ohlau

den 24. September

1 Klafter Eichen Scheitholz, $\frac{1}{4}$ Kl. Eichen Rumpen, $8\frac{1}{2}$ Kl. Eichen Stockholz, $\frac{1}{4}$ Kl. Weißbuchen Scheitholz, $\frac{3}{4}$ Kl. Linden Scheitholz, $\frac{1}{4}$ Kl. Weiden Rumpen und 22 Stück Eichen Nutzholz, worunter sich einige sehr starke Hölzer befinden, öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Förster Eisner zu Jeltsch wird Kauflustigen die Hölzer vor dem Termin an Ort und Stelle vorzeigen.

Zedlitz, den 2. Septbr. 1847.

Der königl. Oberförster Blankenburg.

Auktion.

Am 9. d. Mts. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr, werde ich in der ersten Etage des Hauses Nr. 4, am Königsplatz, wegen Versetzung, gute Möbel von Mahagoni, Zuckerkisten und anderen Hölzern, als: Damen- und Herren-Bureaux, Schreib- und Kleider-Sekretäre, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Sopha's, Kronleuchter, Trümeaux, ein Eßtisch von Mahagoni zu 24 Personen und andere Hausgeräthe versteigern.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Ein Haushälter,

der an stete Arbeit gewöhnt, nüchtern, bescheiden, gewandt und militärfrei ist, findet ein Unterkommen Schmiedebrücke Nr. 62.

Hausverkauf in Bautzen.

Das größte Haus in hiesiger Stadt, welches erst vor wenigen Jahren ganz neu eingerichtet worden und deshalb in nächster Zeit Reparaturen nicht leicht unterworfen ist, soll wegen Geschäftsveränderung gegen eine geringe Anzahlung unter den vortheilhaftesten Bedingungen verkauft werden.

Dieses Haus liegt in der Mitte der Stadt an der lebhaftesten Straße, ist mit der Bierhofsgerechtigkeit versehen und gewährt einen jährlichen Reinertrag von 12 bis 1300 Rthl. In diesem Grundstücke befinden sich 3 Verkaufsgewölbe, mehrere Niederlagen, 49 heizbare Zimmer mit 21 daranstoßenden Kammern und Alkoven, geräumige und helle Küchen mit Kochmaschinen, viele große Keller, Pferdeställe, ein Waschhaus und eine Badestube mit Heizapparat und laufendem Wasser, mehrere geräumige Boden mit Kammern, eine große Wäschrolle und ein guter Brunnen. An dieses Wohnhaus stößt endlich ein geschmackvoll eingerichteter und mit einem Springbrunnen versehener Garten, welcher die reizendste Aussicht nach der Eisenbahn, dem Spreethale und dem lausitzer Gebirge gewährt.

Alle näheren Verkaufsbedingungen erfahren wirkliche Kaufsliebhaber sowohl bei dem Eigenthümer selbst, als auch bei dem Unterzeichneten.

Bautzen, am 1. September 1847.

Adv. Bräuer.

Wintergarten.

Morgen, Mittwoch, den 8. Septbr.,
Nachmittag- u. Abend-Concert.
Anfang des Concerts 3 Uhr.
Entree für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Frischen fließenden Caviar

empfing gestern und empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechtsstraße 39, der kgl. Bank gegenüber.

200 Stck. fette Hammel

stehen bei dem Dominium Sackrau, Kreis Oels, zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Daß nur ich allein berechtigt bin, **Simm und Mugdan** zu zeichnen, und das Geschäft künftig nur das von mir eigenhändig Unterschriebene anerkennen wird, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, indem der frühere Theilnehmer Herr **S. Mugdan** schon seit Mitte des Jahres 1844, in Folge seiner in dem Gewerbe-Bureau abgegebenen protokollarischen Erklärung, allen seinen Rechten und Pflichten entsagt und das Geschäft nebst Firma mir allein überlassen hat.

Breslau, den 6. September 1847.

M. Simm.
Firma: Simm und Mugdan.

Französische Chale-Tücher
in weiß, schwarz, gelb, grün und den beliebtesten Modefarben, so wie eine neue Sendung
leichte Seidenstoffe empfiehlt billigst
Joseph Prager,
Ohlauerstraße, Rautenkranz.

Ein gut rekommandirter Wirthschaftsschreiber oder mit mäßigem Gehalte sich begnügender unverheiratheter praktischer Amtmann findet sofort oder Termin Michaelis d. J. eine Anstellung auf dem Dominio Nd.-Frauenwaldau bei Festenberg. Anmeldungen müssen persönlich mit Vorlegung der Atteste erfolgen.

Holsteiner Probstei-Roggen,

schönster Qualität, hat das Dom. Nd.-Frauenwaldau bei Festenberg, den Scheffel $2\frac{1}{2}$ Rtl. bei eigner Abholung, vorläufig 100 Scheffel, zu verkaufen. Dieses vortreffliche stroh- und körnerreiche Saat-Korn hat dieses Jahr einen Ertrag von 15 Scheffel pro Morg. gewährt.

Baumwollene Strümpfe in schwarz und weiß, à 5 Sgr., baumw. Handschuh à 1 Sgr., wollene Anstoßschnur à Elle 2 Pf., Carnevals à Elle 1 Sgr., Stickmuster in allen Größen à $2\frac{1}{2}$ Sgr., feine Glacee-Handschuh à 5 u. 6 Sgr., empfiehlt

H. Goldstein,
Elisabeth-Straße neben der Karuthschen Tuchhandlung.

Fertige Wäsche,

als Hemden in reinen Leinen pro Stück von 16, 18, 20, $22\frac{1}{2}$, 25 Sgr. bis 1 Rthlr.; dergleichen mit Chemisettes 2c. von $1\frac{1}{12}$, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{2}{3}$, 2 bis 5 Rthlr.; ebendergleichen von feinem Shirting von $22\frac{1}{2}$ bis 25 Sgr.; Unterbeinkleider von geklärten Creas und Parchent pro Paar $22\frac{1}{2}$ und 25 Sgr.; Unterjäckchen von Piquee zu $22\frac{1}{2}$ und 25 Sgr.; Chemisettes pro Duzend von 2, $2\frac{1}{2}$, 3 und 4 Rthlr.; Halskragen und Manchetten pro Duzend 25 Sgr. bis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.; so wie Damen-Negligé-Jäckchen mit Spitzen zu $22\frac{1}{2}$ und 25 Sgr. und dergleichen Häubchen zu 5 Sgr. empfiehlt in großer Auswahl: **Herrmann Gumpert**, Schmiedebrücke Nr. 17 zu den 4 Löwen.

Wiederverkäufern bei comptanter Zahlung den üblichen Rabatt.

Ein gebrauchter Flügel ist billig zu verkaufen Neue Straße 20, 3 Treppen rechts.

Ein baumwollener Regenschirm ist am 5ten d. M. an einem Hause auf der Reuschenstraße stehen geblieben, und kann derselbe gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abgeholt werden beim Haushälter, Reuschestraße 12.

Einem Mädchen, welches deutsch und hochpolnisch spricht, kann ich eine gute Stelle als Schleußerin nachweisen.

E. Selbstherr,
am Rathhause Nr. 6, 1 Stiege hoch.

Neue

Gebirgs-Preiselbeeren

sind gestern angekommen bei

Carl Straka,

Albrechtsstr. Nr. 39, der kgl. Bank gegenüber,

Zu verkaufen

ist wegen Mangel an Platz ein gut gehaltenes großes Schlafsopha von reinen Roßhaaren; Näheres Reuschestr. Nr. 56, im ersten Stock.

Ein gesundes, 6 bis 7jahriges **Wagen-Pferd** wird zu einem mäßigen Preise zu kaufen gesucht: Ohlauer Straße Nr. 43, zwei Treppen hoch.

Eine fast neue Einrichtung für ein Putz- oder derartiges Geschäft, bestehend in 2 großen Glasschränken, Ladentafeln, Schreibtisch und Blumenpult, steht billig zu verkaufen, das Nähere beim Herrn Wilhelm Blasche, Albrechtsstraße, gegenüber der kgl. Post.

Avis.

An 2000 Stück exotischer Topfpflanzen sind wegen Lokalveränderung, um damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen bei

Ed. Monhaupt,
Kunst- und Handelsgärtner in Breslau,
Garten-Strasse Nr. 6.

Auf dem Dominium Schützendorf bei Oels stehen 50 Stück junge Mutterschafe zum Verkauf.

Deckenrohr,

bester Qualität, wird zu kaufen gesucht:
Tauenzienstraße Nr. 37a.

Eine zuverläßige, mit der feinen Küche vollständig vertraute Köchin wird für einen einzelnen Herrn aufs Land gesucht.

Anmeldungen: Albrechtsstraße Nr. 10, bei Herrn Unger.

Das sehr gut gelegene kleine Gewölbe Nikolaistraße Nr. 16 ist zu vermiethen.

Näheres daselbst im Spezerei-Gewölbe.

Das Wirthschafts-Amt zu Kaulwitz bei Namslau zeigt an, daß der Posten eines Rechnungsführers in der Spiritusfabrik bereits vergeben ist.

Auffallend billig!

Domino-, Schach-, Lotterie- und viele andere Gesellschafts-Spiele, um damit zu räumen, bei

Robert Hübner, Ohlauerstr. 43.

Trocknes Seegras

empfing wieder und empfiehlt billigst:

Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke 51, im weißen Hause.

Einige seltene, alte Münzen, dabei die Breslauer Huldigungs-Medaille von Friedrich dem Großen, 1741, sind zu verkaufen: Stockgasse Nr 31, im Gewölbe, bei D. Welsch.

Sehr gute Gebirgsbutter ist frisch angekommen bei **Schuppe**, Bischofsstraße Nr. 12, im Hofe, par terre.

Zu vermiethen und Term. Michaelis d. J. zu beziehen:

1) Klosterstraße Nr. 10 a) eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Alkove, Küche und Beigelaß; b) ein Schuppen;
2) Hirschgasse Nr. 4, mehrere kleine Wohnungen;
3) Hummerei Nr. 31, eine kleine Wohnung.

Sofort resp. Term. Michaelis d. J. zu vermiethen:

1) Kupferschmiedestraße Nr. 46 a) par terre die Bäckerei-Gelegenheit; b) die zweite Etage, aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Kupferschmiedestraße Nr. 10 a) ein Pferdestall, b) ein Wagenplatz.

Administrator **Kusche**, Kirchstraße 5.

Termin Michaelis oder bald ist Goldene-Radegasse Nr. 15 der 2te Stock zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth im 1sten Stock zu erfragen.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen sind Bahnhofstraße zum Morgenstern noch einige Wohnungen. Das Nähere daselbst.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis zu beziehen, eine Stube für eine auch zwei einzelne Personen; nähere Auskunft Karlsstraße Nr. 24, par terre.

Heinrich Schneider.

Klosterstraße Nr. 66

ist eine Wohnung in der 1sten Etage, aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend, für 90 Rthlr. jährlich zu vermiethen und sofort, resp. Termin Michaelis d. J. zu beziehen.

Administrator **Kusche**, Kirchstraße 5.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis d. J. zu beziehen ist Karlsstraße Nr. 49 eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör. Das Nähere beim

Kommissionsrath **Hertel**,
Seminargasse Nr. 15.

Büttnerstraße Nr. 6

ist zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen, die 3te Etage, bestehend aus 5 Stuben und Zubehör. Näheres im Comptoir zu erfragen.

Boden-Vermiethung.

Im Hospital zu St. Bernhardin ist von Michaelis d. J. ab ein luftiger Schüttboden zu vermiethen. Das Vorsteheramt.

Zu Michaelis ist Mehlgasse Nr. 11 eine freundliche Wohnung mit Alkove und Küche zu beziehen. Näheres zu erfragen in der Neumühle.

Bald zu beziehen

ist eine 3fenstrige sehr freundliche Stube, Alkove, Küche und Beigelaß, eine Treppe vorn heraus, ohnweit des Ringes, für den festen Preis von 65 Rthl. Näheres Junkernstraße Nr. 29, eine Treppe.

Eine kleine Hofwohnung

Ohlauerstr. Nr. 43 par terre ist zu Michaelis zu vermiethen.

Zu vermiethen Rosenthalerstr. 8

sind mehrere freundliche Quartiere der ersten und 2ten Etage des Vorderhauses, als auch in dem neuerbauten Seitengebäude Mittelwohnungen zu 42—60 Rtl., nebst Werkstätten im Souterrain für Feuerarbeiter und Böttcher, Stellmacher 2c. sich eignend, sowie Keller und Stallungen und ein großer Platz im Hofraum, welche theils bald als auch zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere ist beim Haushälter zu erfragen.

Büttnerstrasse Nr. 5

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Stuben, 4 Alkoven, Entree, Küche, Keller und Bodengelass, so wie eine kleine Wohnung in der ersten Etage von Termin Michaelis ab zu vermiethen.

Administrator **Kusche**, Kirchstr. 5,
im Namen des Eigenthümers.

Jede Art Wohnung,

(möblirt auch nicht), Geschäftslokale, Remisen 2c., werden aufs vortheilhafteste ge- und vermiethet durch den concessionirten Zimmervermiether

Troplowitz, Karlsstraße Nr. 26.

Hütten-, Forst- und Wirthschafts-Beamte, ebenso Handlungsdiener und Lehrlinge werden vortheilhaft placirt durch den Kommissionär

Troplowitz,
Karlsstraße Nr. 26.

Mit oder ohne Möbel

sind Schmiedebrücke Nr. 17, zu den 4 Löwen im ersten Stock, zwei Zimmer mit besonderen Eingängen, billig zu vermiethen.

Zu einem sehr gut rentirenden Fabrik-Geschäft wird ein Compagnon gesucht, der 4000 Rthl. Kapital einlegen und die Betreibung des Geschäfts besorgen kann. Näheres Altbüßerstraße Nr. 6, bei **J. Schneider.**

Gesucht wird eine alte **Braupfanne**, von etwa 12 oder 13 Kannen. Wer eine solche zum Verkauf hat, kann sich Tauenzien-Straße Nr. 36c, beim Haushälter melden.

In dem neuen Hause Alte Taschenstraße Nr. 6 ist der erste und zweite Stock getheilt zu Michaelis zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör, vornheraus, Mittagsseite, ist Klosterstraße Nr. 57 zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Wohnungen von 2 und 4 Stuben sind Agnes- und Gartenstraße Nr. 34 zu Michaelis zu beziehen.

Ein offenes Gewölbe nebst Schreibstube ist zu Michaelis a. c. oder auch für die Dauer des nächsten hiesigen Jahrmarktes, eben so eine mittle Wohnung im zweiten Stock zu Michaelis a. c. zu vermiethen: Karlsstraße 12.

Ein Pferdestall

für 2 Pferde ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71 im goldenen Schwert bald oder zu Michaelis c. zu beziehen. Näheres Reuschestraße Nr. 45 in der Gaststube zu erfragen.

Elegant möblirte Zimmer

sind stets auf jede beliebige Zeit zu haben und für Fremde bereit: Tauenzienstr. 36d. Tauenzienplatz-Ecke) bei Schultze.

Zu vermiethen,

ohnweit des Ringes, in der Nähe mehrerer der besuchtesten Gasthöfe, Stallungen nebst Wohnungen und Wagenplatz (geeignet für Droschkenbesitzer oder Lohnkutscher). Zu erfragen Ohlauerstr. Nr. 79 beim Haushälter.

Eine freundliche möblirte Stube

ist zu vermiethen und bald zu beziehen Herrenstraße Nr. 16, dritte Etage, vorn heraus.

Eine Wohnung

von 3 Stuben, lichter Kochstube und Beigelaß, ist im 2ten Stock Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 71, im goldnen Schwerdt, bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres beim Gastwirth Hrn. Matzke daselbst zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Den 4. September. **Hotel zur goldenen Gans:** Kred.-Inst.-Dir. Bar. v. Saurma a. Ruppertsdorf. Gutsbes. Gr. v. Schweinitz aus Berghof, Hellwig aus Mecklenburg, Geringer a Galizien, v. Gorski a. Warschau, v. Morawski aus Großherz. Posen, Göppner u. Student Göppner a. Gostkowo. Gr. v. Zaluski a. Neissen. Partik. v. Borstell, wirkl. geh. Rath Beuth u. Bildhauer Weidel aus Berlin. Amtsverwalter Krenus a. Goschütz. Partik. v. Meyern a Marienwerder. Kfm. Goldschmidt u. Prof. Dr. Raimann a. Wien. Fabrik. Reiner a. Brünn. Oberamtm. Heller u. Gutsbes. Lubienski a. Polen. Kandidat Meyer u. Stallmeister Bethje aus Raudten. — **Hotel zum weißen Adler:** Gutsbes. v. Richthofen a. Plohe, Lebowski und Frau Gutsbes. Skot-icka a. Krakau. Appellationsger.-Rath Petzschke a. Leipzig. Fabrik. Gebhardt u. Partik. Ruelle a. Berlin. Regier.- u. Medizinalrath Dr. Leviseur u. Kammerger.-Assessor Wolff a. Posen. Amtsrath v. Raumer a. Kaltwasser. Fr. Ober-Bergrath Erbreich a. Brieg. Oberamtm. Baurich a. Liegnitz. Kaufl. Dosenheimer aus Mannheim, Grätzer aus Kattowitz, Buhl aus Elberfeld. Partik. Wratislaw a. London. Ger.-Direktor Müller u. Kaufm. Schwarz aus Oschatz. — **Hotel de Silesie:** Major Harmes a. Brieg. Kollegien-Sekr. Becker a. Warschau. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Gutsbes. Breska a. Großherz. Posen, Donischewski a. Brudzewo. Kaufl. Lehmann a. Berlin, Bartl a. Dresden. Fr. Einw. Zieminska a. Warschau. Oberförster Schmidt. — **Hotel zu den drei Bergen:** Oberstlieut. v. Sawitzky a. Dresden. Gutsbes. Krelinger a. Großherz. Posen. Kaufl. Braus aus Rheydt, Becker aus Magdeburg Scholz u. Lethe a Stettin, Rothhausen a. Mergentheim — **Zettlitz's Hotel:** Student Gr. v. Reichenbach, Lieut. v. Randow und Ingen. Siewerth aus Berlin. Kaufm. Meyer a. Dresden. Partik. Schneider a. Mannheim. — **Röhnelt's Hotel:** Land- u. Stadtrichter Heermann a. Zobten. Dekon. Wentzky a. Grottkau. Fr. Baron v. Siegroth a. Bunzlau. — **Hotel de Saxe:** Kaufl. Simon a. Hamburg, Gerber a. Dresden, Förster u. Kunsthdlr. Weber a. Berlin. Rentier v. Pleß a. Liegnitz. Fabrik. Teubner a. Magdeburg. — **Zwei goldene Löwen:** Glashüttenbes. Ebstein a. Czarnowanz. Mechaniker Schurbaun a. Chemnitz. Gutsbes Seidel a. Sohrau. — **Deutsches Haus:** Gutsb. Zeronski a. Posen, Schulz a. Ossowo, Cioromski u. Kaufm. Hedinger a. Lissa Fr. Gutsbes. Rozycki aus Galizien. Dr. Libchen a. Warschau. Kandidat Akiewicz a. Nikolai. Oberlehrer Cunerth aus Liegnitz. Geistlicher Kratewski a. Königsberg. — **Weißes Roß:** Lieut. Just a. Herrnlauersitz Kreis-Physikus Dr. Danziger a. Stargard. Kaufm. Skoczynski aus Bernstadt. — **Gelber Löwe:** Dekon Paul a. Jenkwitz. — **Königs-Krone:** Musiklehrer Stier a. Berlin. Kunstgärtner Hust a. Fürstenstein. Fabrik-Dirigent Krüger a. Wüstegiersdorf.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 39: Frau Reg.-Rath v. Aulock u. Fr. Rechn.-Rath von Zschock a. Oppeln. — Neumarkt 38: O.-L.-G.-Refer. Paluszkiewicz a. Posen. — Schweidnitzerstr. 5: Bauinsp. Krüger aus Oppeln. Postsekr. Harski a. Frankenstein. Kaufmann Jaschkowitz a. Lublinitz. Advokat Wotowski a. Warschau. Rentmeister Weiß a. Leschnitz. — Junkernstr. 38: Studenten Kreglinger und Frommel aus Halle. Kaufm. Fröhlich aus Gleiwitz.

Den 5. Septbr. **Hotel zur goldenen Gans:** Gutsbes. Gr. v. Zedlitz-Trützschler a. Frauenhain, v. Meier a. Krischwitz, v. Netz aus Kosewitz, v. Dewitz aus Mecklenburg, v. Kalkstein a. Großherz. Posen, v. Gräve a. Borek, v. Gräve a. Sulau, Gr. zu Dohna a. Kotzenau, Ujazdowski, Partik. Malukiewicz u. Kaufm. Bleszinsky a. Warschau. Partik. Santum a. Rostock. Architekt Heidtmann u. Kaufm. Bergson a. Hamburg. Kaufl. Dieckmann a. Leipzig, Lazar Herrmann a. Jassy. Fr. Major v. Schlichten und Fr. v. Schönborn a. Strehlen. Rittmeister v. Dannenberg aus Nimptsch. Courrier Jacquet aus Dresden. Gräfin v. Hauck u. Kammerherr Moukhanoff aus Petersburg. Kronhüter v. Uermenyi a. Pesth. Kapitän Löffel a. Brüssel. — **Hotel zum weißen Adler:** Justiz-Kommiss. Reifert a. Königsberg. Oberst v. Sczaniecki a. Posen. Dr. Kremer a. Krakau. Kaufl. Mahler a. Erfurt, Keller, Jung a. Bielefeld, Schwendler a. Aachen, Meticke a. Triest, Fuhrmann u. Banquier v. d. Heydt a. Elberfeld. Banquier Friedländer a. Beuthen. Brennerei-Insp. Goldberg u. geh. Kabinetsrath v. Lauer a. Berlin. Bürgermeister Frister a. Lübeck. Buchhändler Wigand a. Leipzig. Fürst v. Repnin a. Kiew. Gouverneur Bibicoff u. General Galamin a. Petersburg. Geh. Kammerrath Boccius aus Neu-Strelitz. Dr. Linzmann u. Fr. Justiz-Rath Henkel a. Stolp. Fr. Dr. Kranzler a. Namslau. Oberält. Gläser a. Hamburg. — **Hotel de Silesie:** Major v. Beningsen a. Glatz. Gutsbes. v. Bredow a. Schweidnitz, v. Goldfus aus Kittelau. Kaufl. Göhle aus Warschau, Rügemer a. Liegnitz. Gymnasial-Direktor Flögel aus Sagan. Frau General Müller a. Warschau. Zuckerfabrik. Bertrand a. Säbischdorf. Sänger Friedlein a. Krakau. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Kammerherr v. Bockelberg aus Grebitzko. Gutsbes. Gr. v. Krenski aus Grembanin, Mücker aus Seiferdau, Klinkert u. Insp. Weiß a. Floriansdorf. Dekon. Kleiner aus Friedeberg. Hauptm. v. Mikusch a. Beuthen. Fr. Ger.-Rath Storch und OLG.-Assessor Seibt aus Oppeln. Kaufl. Fiebich a. Neustadt, Heilborn a. Pitschen. — **Hotel zu den drei Bergen:** Kaufl. Hain a. Berlin kommend, Plessner a. Kosel, Philippsohn a. Leipzig, Rumpelhoff aus Landwehrhagen. Handl.-Reisender Mühlberger a Königsberg. Kreis-Sekretär Lefevre a. Grünberg. Advokat Brudynski a. Kalisch. Kandidat Szebering aus Ungarn. Rentier Bihin aus Limburg. — **Zettlitz's Hotel:** Sekretär Förster aus Warmbrunn. Ober-Güter-Verwalter Schultz u. Spediteur Jeserich a. Berlin. — **Röhnelt's Hotel:** Vorm. Bürgermeister Giersberg a. Falkenberg. Gutsbes. v. Lachonury a. Bukarest — **Hotel de Saxe:** Oberamtm. Schatz aus Chwalkowo. Hütten-Kandidat Richter a. Freiberg. — **Zwei goldene Löwen:** Kandidat Strahler a. Greifswald. Kaufm. Lessig aus Myslowitz. Gutsbes. v. Obermann a. Tinz. Fabrik. Fischer a. Giersdorf. — **Deutsches Haus:** Bürgermeister Fritz aus Zirke. — **Goldener Zepter:** Gutsbes. Polko aus Patschkau. Fr. Kreis-Physikus Marx a. Ober-Glogau. — **Weißes Roß:** Partik. Schenkloski aus New-York. Studenten Groß und Hänsel a. Berlin. Kaufm. Burrmann aus Thorn. Pastor Scheller a. Conradswaldau. — **Königs-Krone:** Gutsbes. Fischer aus Langenöls. — **Weißer Storch:** Kommissionär Hellin a. Brody. Fabrik. Schlesinger a. Münsterberg. — **Goldener Hecht:** Gastwirth Lachnit a. Bunzlau.

Privat-Logis. Karlsstr. 30: Kaufmann Sachs aus Frankenstein. — Albrechtsstr. 33: Fr. Bar. v. Forstner a. Stuttgart. Apoth. Salewski a. Ostrowo. — Am Rathhause 26: Hutfabrik. Frank a. Sagan.

Breslauer Getreide-Preise
am 6. September 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	98	Sg.	94	Sg.	90	Sg.
dito gelber	96	„	92	„	$87\frac{1}{2}$	„
Roggen	$68\frac{1}{2}$	„	65	„	59	„
Gerste	51	„	48	„	43	„
Hafer	27	„	24	„	23	„
Rapps	94	„	$91\frac{1}{2}$	„	87	„

Breslauer Cours-Bericht vom 6. September 1847.
Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kaiſ. vollw. Duk. $95\frac{1}{2}$ Gld.	Schlef. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% $98\frac{5}{12}$ bez.
Friedrichs'dor, preuß., $113\frac{1}{3}$ Gld.	dito dito 4% Litt. B. $102\frac{1}{12}$ Br.
Louisd'or, vollw., $111\frac{1}{2}$ Gld.	dito dito $3\frac{1}{2}$% dito 95 Br.
Poln. Papiergeld $98\frac{1}{4}$ Gld.	Preuß. Bank-Antheilsscheine 106 Br.
Oesterr. Banknoten $104\frac{1}{2}$ Br.	Poln. Pfdbr., alte, 4% $96\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{4}$ bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{12}$ Br.	dito dito neue, 4% $95\frac{2}{3}$ bez. u. Gld.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. $90\frac{1}{2}$ Br.	dito Part.-L. à 300 Fl. $97\frac{1}{4}$ Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. $3\frac{1}{2}$% —	dito dito à 500 Fl. $80\frac{1}{6}$ Gld.
dito Gerechtigkeits $4\frac{1}{2}$% 97 Br.	dito P.-B.-C. à 200 Fl. $16\frac{1}{3}$ Gld.
Posener Pfandbriefe 4% $102\frac{1}{4}$ bez. u. Br.	Rss.-Pln.-Sch.-Obl. in S.-R 4% $84\frac{1}{4}$ Br.
dito dito $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{12}$ Br.	

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 107 Br. $106\frac{1}{2}$ Gld.	Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% 82 Br.
dito Prior. 4% $97\frac{2}{3}$ Gld.	Rheinische 4% —
dito Litt. B. 4% $100\frac{1}{2}$ Br.	dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 102 Br. $101\frac{5}{6}$ Gld.	Köln-Minden Zus.-Sch. 4% $96\frac{1}{2}$ Br.
dito dito Prior. 4% $97\frac{1}{2}$ Br.	Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% $102\frac{1}{3}$ B.
Niederschl.-Märk. 4% $89\frac{1}{4}$ Br.	Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% $63\frac{1}{6}$ Gld.
dito dito Prior. 5% $102\frac{1}{2}$ Gld.	Krak.-Oberschl. 4% 78 Br. $77\frac{2}{3}$ Gld.
dito Zweigb. (Gl.-Sag.) —	Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 84 Br.
	Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% $71\frac{2}{3}$ Gld.

Breslauer Wechsel-Course vom 6. September 1847.

		Briefe	
Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	—	Briefe	$141\frac{1}{4}$ Gld.
Hamburger in Banko, 300 Mon., à vista	—	„	$151\frac{2}{3}$ „
dito dito 2 Mon.	—	„	$150\frac{2}{3}$ „
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	—	„	$6.24\frac{1}{3}$ „
Wien, 2 Mon.	—	„	$103\frac{1}{8}$ „
Paris, 2 Mon.	$81\frac{1}{12}$	„	— „
Berlin, à vista	$100\frac{1}{6}$	„	— „
dito 2 Mon.	—	„	$99\frac{1}{6}$ „

Universitäts-Sternwarte.

4. u. 5. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	6, 28	+ 13, 10	+ 10, 5	2, 4	17°	S	überwölkt
Morgens 6 Uhr.		6, 96	+ 13, 10	+ 8, 0	0, 4	11°	W	überw. Regen
Nachmitt. 2 Uhr.		7, 68	+ 13, 80	+ 12, 5	4, 1	6°	WSW	meist überw.
Minimum		6, 26	+ 12, 90	+ 8, 0	0, 4	2°		
Maximum		7, 70	+ 14, 10	+ 12, 9	4, 1	41°		

Temperatur der Oder + 12, 0

5. u. 6. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	8, 18	+ 13, 25	+ 9, 3	1, 0	0°	W	überwölkt
Morgens 6 Uhr.		8, 22	+ 12, 30	+ 6, 6	0, 8	3°	S	„
Nachmitt. 2 Uhr.		8, 61	+ 13, 20	+ 11, 4	3, 6	11°	O	halbheiter
Minimum		8, 18	+ 12, 25	+ 6, 6	0, 8	0°		
Maximum		8, 64	+ 13, 30	+ 12, 0	3, 6	28°		

Temperatur der Oder + 11, 2

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.